

ERZÄHLKUGEL

GESCHICHTEN



2023

ERZÄHLKUGEL-GESCHICHTEN

Ein Schreibwettbewerb für Schülerinnen und Schüler
im Landkreis Forchheim

Herausgeber

Bildungsbüro im Landkreis Forchheim

Projektpartner, Auslobende und Jury des Wettbewerbes

Gemeinde Kirchhehnbach

Heimatfreunde Kirchhehnbach

Ehrenbürg Gymnasium Forchheim (für die Gymnasien)

Förderzentrum Pestalozzischule

Georg-Hartmann-Realschule Forchheim (für die Realschulen)

Grund- und Mittelschule Ebermannstadt (für die Grund- und Mittelschulen)

Sonderpädagogisches Förderzentrum Pestalozzischule

Staatliches Schulamt im Landkreis Forchheim

Landkreis Forchheim - Bildungsbüro

Friedrich-Alexander- Universität Erlangen-Nürnberg, Department Medienwissenschaft

Satz und Layout

Studentische Arbeitsgruppe am Institut für Buchwissenschaft
der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg



© Landkreis Forchheim 2024

INHALT

3. und 4. Klasse

<i>Die Erschaffung der Erzählkugel</i>	7	Anna Klaassen (Grundschule Wiesenthau)
<i>Vor sehr langer Zeit</i>	11	Philipp Egelseer (Grundschule Wiesenthau)
<i>Das magische Reich in der Erzählkugel</i>	15	Tom Geffe (Grundschule Neunkirchen am Brand)
<i>Die Erinnerungen</i>	19	Selina Keilholz (Grundschule Kirchehrenbach)
<i>Die geheimnisvolle Erzählkugel</i>	23	Emma Graf (Grundschule Wiesenthau)
<i>Eine besondere Kugel</i>	27	Antonia Hein (Grundschule Kirchehrenbach)
<i>Die Erzählkugel</i>	31	Silas Puff (Pestalozzischule Forchheim)

5. bis 7. Klasse

<i>Wer die heimische Natur nicht ehrt ...</i>	37	Klasse 5a (Mittelschule Kirchehrenbach)
<i>Die Zaubereule</i>	45	Buglem Erol (Pestalozzi Schule Förderzentrum Forchheim)
<i>Die Natur</i>	49	Felix Schmidt (Realschule Forchheim)
<i>Die Suche nach der besten Geschichte</i>	53	Leon Groth (Ehrenbürg Gymnasium Forchheim)
<i>Der Vogel vom Walberla</i>	57	Hannah Dennerlein (Mittelschule Kirchehrenbach)
<i>Die geheimnisvolle Kugel</i>	61	Hanna Dörfler (Realschule Forchheim)
<i>Die Kirsche</i>	65	Ben Winter (Realschule Forchheim)
<i>Die Legende von der Erzählkugel</i>	69	Tatjana Gügel (Ehrenbürg Gymnasium Forchheim)

8. bis 10. Klasse

<i>Die Magie der Erzählkugel</i>	75	Zoe Rochner (Mittelschule Kirchehrenbach)
<i>Der einsame Hund</i>	79	Nico Andraschko (Georg-Hartmann-Realschule)
<i>Mobbing</i>	83	Jennifer Kapp (Georg-Hartmann-Realschule)
<i>Zehn Minuten</i>	87	Nele Seidl (Ehrenbürg Gymnasium Forchheim)
<i>Erzählkugel</i>	93	Alexandra Zöhner (Ehrenbürg Gymnasium Forchheim)
<i>Schatten</i>	97	Annelie Böhm (Ehrenbürg Gymnasium Forchheim)

VORBEMERKUNG

Die ERZÄHLKUGEL ist Bestandteil des ›Skulpturenwegs‹ zwischen Kirchehrenbach und Schlaifhausen im Landkreis Forchheim. Sie wurde von Peter Schwenk erschaffen und nimmt Bezug auf die Landschaft, die Sagen, Geschichten, Bau- und Kunstwerke, Tier- und Pflanzenwelt und vieles mehr rund um die Ehrenbürg (im Volksmund: »Walberla«).

Für den Schreibwettbewerb im Frühling 2023, ausgerufen vom Bildungsbüro gemeinsam mit vielfältigen Projektpartnern, diente die Erzählkugel nicht nur als Namensgeberin, sondern auch als Inspiration. Mehrere der prämierten Geschichten ranken sich um ihre Entstehung oder ihre Symbole. Ich freue mich sehr und fühle mich geehrt, dass unser Ort, die kunstvolle Erzählkugel und der gesamte Skulpturenweg durch den Wettbewerb landkreisweite Aufmerksamkeit erfahren haben!

Die Vielfalt der Texte offenbart das kreative Potenzial, das in den Schülerinnen und Schülern schlummert. Das Verfassen eigener Geschichten stellt damit die logische Fortsetzung der bisherigen Aktivitäten zur Leseförderung durch das Bildungsbüro im Landkreis Forchheim dar. Denn nicht nur die Lust am Lesen, sondern auch am Schreiben und nicht zuletzt am Zuhören sollen durch die verschiedenen Projekte der Medienbildung unter dem Oberbegriff FORlesen! geweckt werden. Gerne stellen wir die Erzählkugel weiterhin als greifbares Kunstwerk für diese Zwecke zur Verfügung.

Ich danke dem Bildungsbüro für seine Initiative sowie den Jurymitgliedern für ihr Engagement.

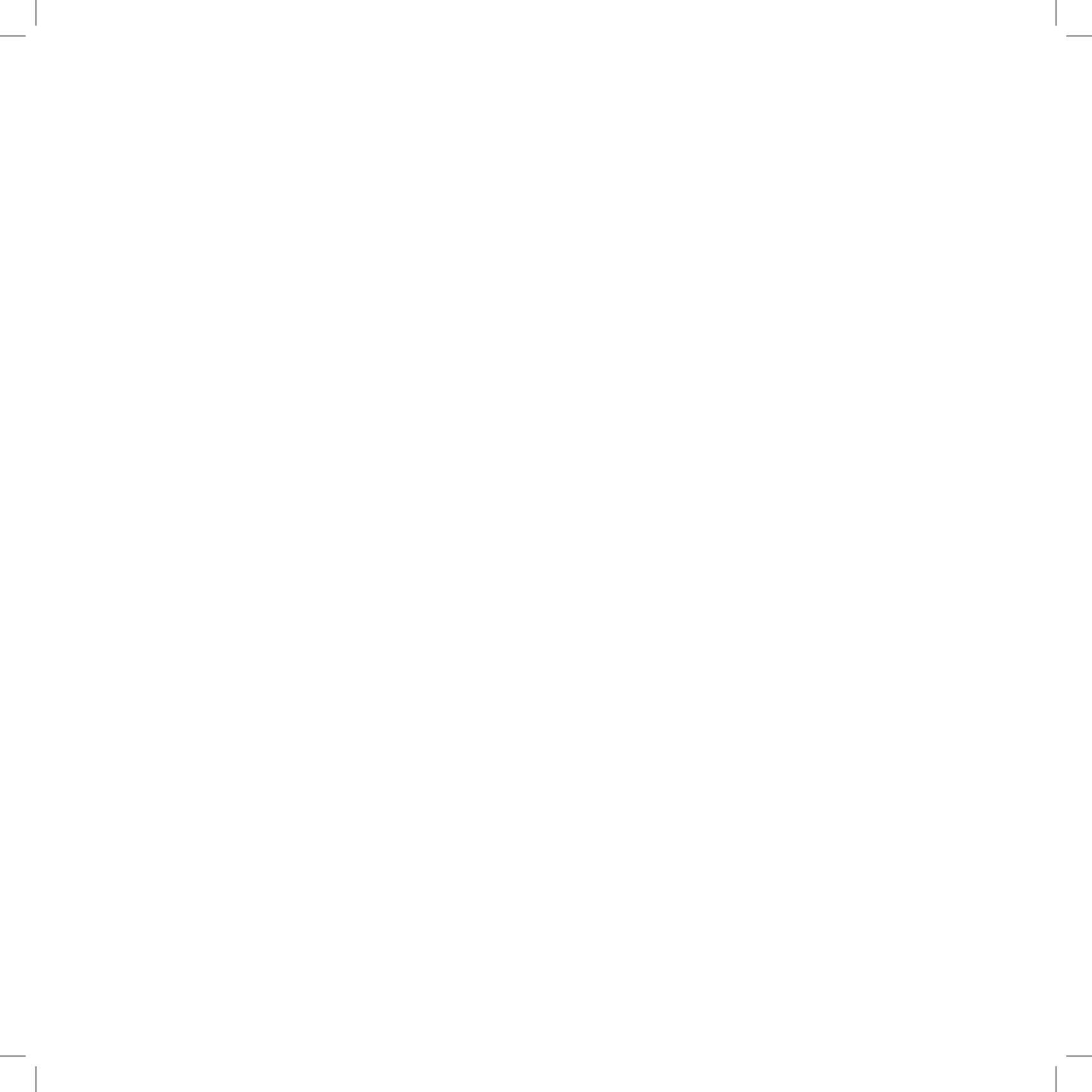


Anja Gebhardt, Bürgermeisterin von Kirchehrenbach
Januar 2024

ERZÄHLKUGEL

GESCHICHTEN

3. und 4. Klasse



DIE
ERSCHAFFUNG
DER
ERZÄHLKUGEL

von Anna Klaassen (Grundschule Wiesenthau)

Es war einmal ein Junge. Tim war sein Name und er wohnte in einem kleinen Dorf. Sein Vater war ein guter Schmied. Tim erzählte den Nachbarskindern immer die tollsten Geschichten, doch sein Vater war davon nicht begeistert.

Eines Tages, als Tim gerade vom Geschichten erzählen nach Haus kam, stand sein Vater in der Tür. »Mein Sohn«, brummte er, »ich will, dass du auch ein Schmied wirst!« Entsetzt bettelte Tim: »Aber Papa! Ich will doch viel lieber Geschichten erzählen! Bitte!« Doch der Vater blieb hartnäckig. »Nein, du wirst Schmied!«

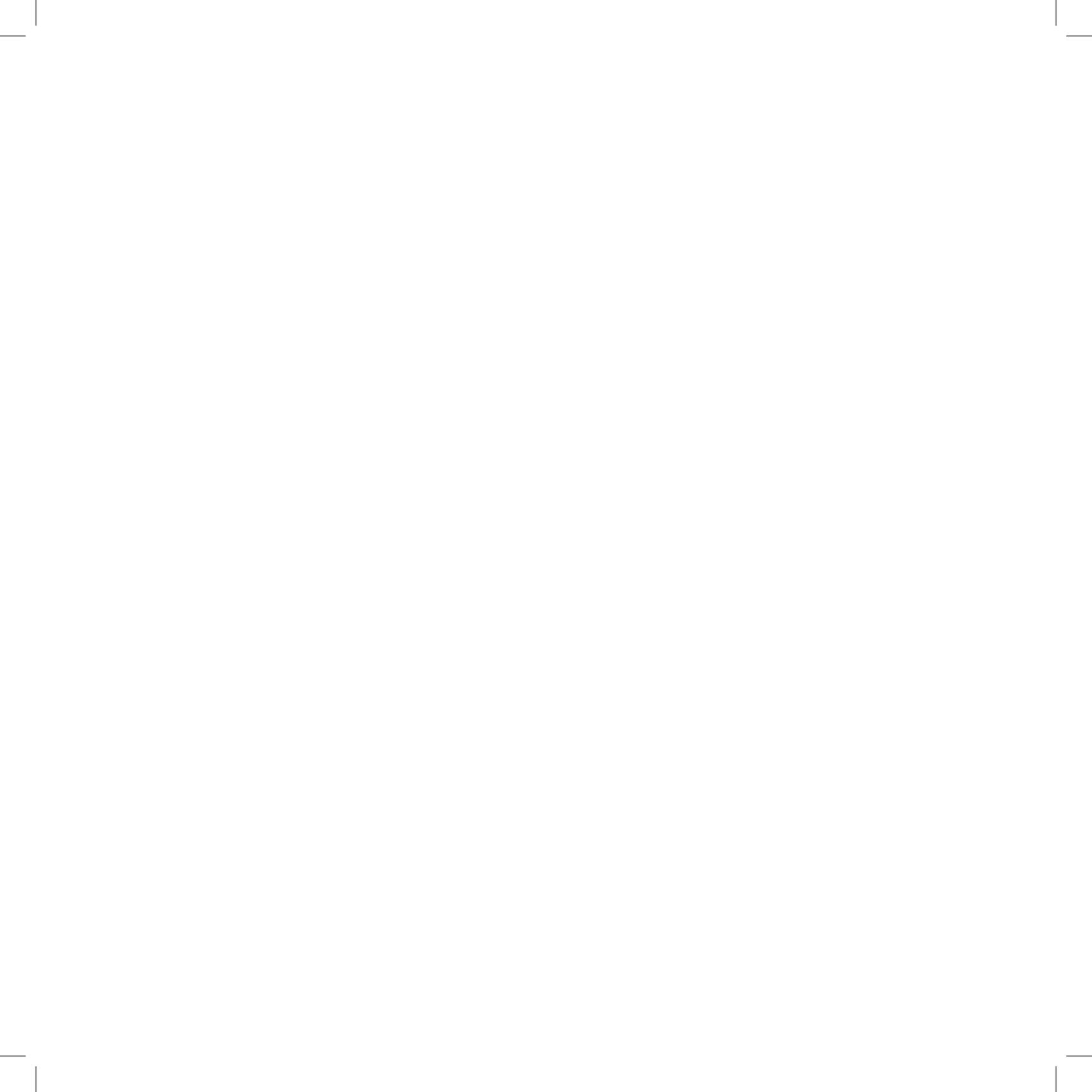
Traurig ging Tim in sein Zimmer. Als er am nächsten Morgen aufwachte, sah er ein kleines Stück Metall in seinem Zimmer. Auf dem Metall saß eine kleine, niedliche Fee. »Schlafe ich noch oder träume ich?«, fragte Tim ungläubig. Die Fee rief: »Nein, ich bin echt!« »Was willst du hier?«, stammelte er. Mit zarter Stimme sagte die Fee: »Erst will ich dir danken für all die tollen Geschichten, die du schon erzählt hast! Doch wenn du Schmied wirst, geht die Welt der Träume kaputt!« »Die Welt der Träume?«, fragte Tim dazwischen. »Ja!«, flüsterte sie traurig, »ich kann sie dir ja zeigen, wenn du willst!«

Natürlich ließ sich Tim dies nicht zweimal sagen und war begeistert. In diesem Moment öffnete sich eine Art Portal. Tim sprang gemeinsam mit der Fee hinein. Er sah die wildesten Kreaturen wie Hexen, Kobolde und sogar Drachen waren dabei. »Das sind ja alles Tiere aus meinen Geschichten!«, kreischte Tim voller Begeisterung. »Keine Geschichten sind so gut wie deine. Aus deinen Geschichten ist unsere Welt entstanden!«, plapperte die Fee. »Wie heißt du überhaupt?«, fragte er. »Mein Name ist Aurelia!«, rief sie stolz und ein bisschen eingebildet, »und ich muss jetzt nach Hause!«

Tim ging wieder durch das Portal zurück. Inzwischen war es Nacht geworden und Tim rannte so schnell er konnte zu den Nachbarskindern. Er erzählte ihnen die Geschichte von einer Kapelle und allen verrückten Kreaturen. Als er am nächsten Morgen aufwachte, lag erneut ein Stück Metall da, mit der Abbildung einer Kapelle.

So ging es noch mehrere Tage und Wochen, bis am Schluss eine wunderschöne Kugel entstanden war. Doch die Welt entwickelte sich weiter. Da, wo einst noch ein Dorf stand, wurde vor kurzer Zeit Tims Kugel entdeckt. Von Peter Schwenk. Und nun hat die Erzählkugel für immer ihren Platz gefunden. Am Skulpturenweg unterhalb des Walberla-Berges.

Tims Vater sah natürlich das Werk seines Sohnes und er war einerseits enttäuscht, dass Tim kein Schmied wurde, andererseits stolz, dass er eine Erzählkugel aus Metall für die Welt erschaffen hatte.



**Vor SEHR LANGER
ZEIT**

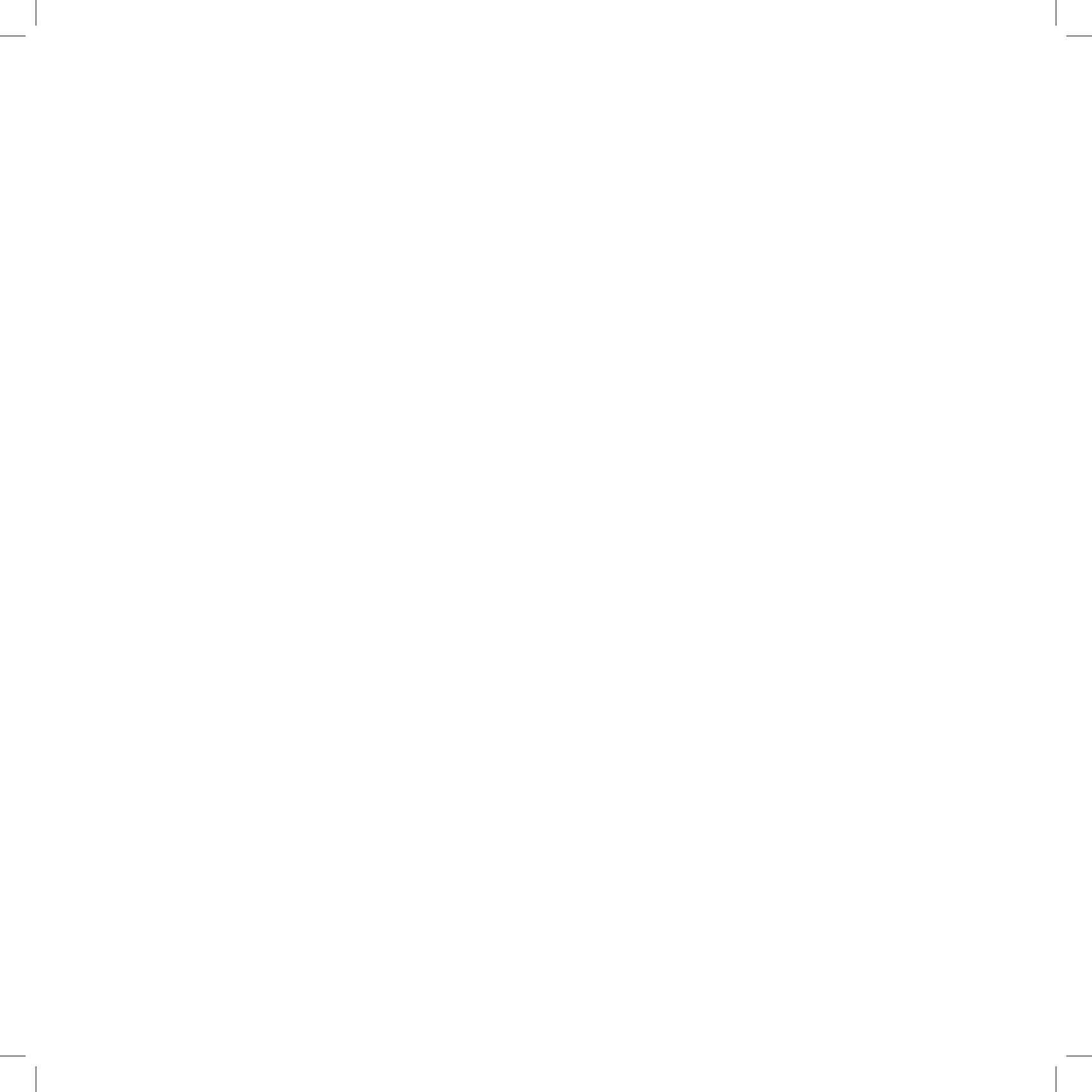
von Philipp Egelseer (Grundschule Wiesenthau)

An einem Tag im Sommer lasen die Brüder Philipp und Bastian in der Zeitung *Fränkischer Tag*, dass in ihrer Heimat eine Erzählkugel aufgestellt wurde. Sofort liefen die beiden Geschwister dorthin. »Und was erzählt die uns jetzt?«, fragte Bastian neugierig. »Kein Ahnung!«, antwortete sein Bruder, als er plötzlich die Wörter Walberla und Ehrenbürg darauf entdeckte. Auch Hände waren abgebildet. Philipp dachte, dass diese Wörter bestimmt irgendein Code sind und dass sie ihre Hände auf diese abgebildeten Hände legen mussten. Das taten sie dann auch. In diesem Moment begann die Kugel zu wackeln. Den Brüdern stockte der Atem, als dann aus dem Inneren der Kugel jemand zu ihnen sprach: »Ihr seid die ersten, die diese Kugel aktiviert haben!«, sprach die Kugel, »darum erzähle ich euch jetzt eine Geschichte!«

Vor vielen hundert Jahren lebte auf der Burg Gößweinstein der Ritter Gilbert, der immer nur sein geliebtes Gößweinstein gesehen hat. Aber immer, wenn er hinunter ins Tal sah, fragte er sich, ob es noch mehr zu entdecken gibt. Also zog er eines Tages mit seinen anderen Rittern los. Immer schön an der Wiesent entlang. Nach ein paar Metern stand der Ritter Konrad mit seiner Armee auf dem Weg: »Könnt ihr uns helfen? Unsere Burg die Neideck wurde bei einem Angriff zerstört und die Bösewichte haben meine Tochter Susanne mitgenommen!« Da antwortete Gilbert: »Ja, na klar!« Also ritten die beiden Armeen von Gilbert und Konrad los.

Durch Ebermannstadt am Wasserrad vorbei und auch am Marktplatz. Schließlich kamen sie nach Pretzfeld und sahen dort einen Bauern, der Kirschen pflückte. »Haben Sie vielleicht ein Mädchen mit Rittern vorbeikommen sehen?«, fragte der besorgte Ritter Konrad. »Ja, habe ich! Sie wollten sie zum schönsten Platz der Fränkischen Schweiz bringen. Zum Walberla! Ihr müsst unbedingt vor Nachtanbruch das Mädchen finden, denn die Hexen in der Nacht mögen keine Frauen!« stammelte der Bauer. Die Ritter bedankten sich herzlich und ritten hinauf aufs Walberla. Es dämmerte bereits, aber Konrad sah bereits aus der Ferne seine Tochter. Doch es war zu spät. Überall erschienen Hexen auf ihren Besen und verwandelten die Tochter zu Stein. Konrad war sehr traurig. Gilbert und er gaben den Armeen den Befehl, gegen die Hexen anzutreten. Doch als die Hexen merkten, dass sie nicht mehr in der Überzahl waren, verschwanden sie genauso schnell wie sie kamen. Gilbert und Konrad genossen noch den schönen Ausblick. Und bis zum heutigen Tage waren keine Hexen mehr auf dem Walberla.«

Dann verstummte die Erzählgugel. »Was willst du uns denn damit sagen?«, fragte Bastian. »Ich will euch sagen, dass man nicht immer weit wegfahren muss, denn das Schönste liegt genau vor der Tür! Hier kann man Radfahren und der Radfahrer auf der Kugel leuchtete auf. Hier kann man Kanu fahren und das Kanu leuchtete auf. Hier kann man wandern und der Wanderer leuchtete.« Dann ging die Kugel ganz und gar aus. Die Brüder nahmen die Hände von der Kugel und entdeckte noch ganz viele Bilder auf der Kugel, die alle erlebt werden wollen! Sie gingen nach Hause, müde von ihrem Abenteuer und am Abend schaute Philipp noch lange aus dem Fenster aufs Walberla. »Morgen geh ich wieder zu Kugel und dann schauen wir, was wir noch alles Tolles in unserer Heimat erleben können!«



von Tom Geffe (Grundschule Neunkirchen am Brand)

Das magische Reich in der Erzählkugel

Es war ein wunderschöner Morgen im Reich des Königs Majord, als plötzlich einem mutigen Postboten, der schon einmal im Dunkelland war, ein Schrei zu Ohren kam: »Wo ist meine Krone?«, schrie der König.

Als unser Postbote namens Juckate unter der Dusche stand, klingelte sein Kristallofon. 30 Minuten später sah er, dass der Majord angerufen hatte. Er rief den König zurück und sagte: »Kommen Sie auf dem schnellsten Weg in den Palast!«

Also nahm der mutige Postbote seinen Postdrachen und nahm auf diesem Kurs auf den Palast. Im Palast angekommen, empfing ihn der König persönlich. Juckate fragte den König: »Warum haben Sie mich gerufen? Haben Sie vielleicht ein Päckchen-Problem?«

»Nein«, antwortete der König Majord. »Ich brauche Ihre Hilfe, denn meine Krone wurde gestohlen und meine Agenten haben schwarze Fußspuren gefunden, die können nur Leuten aus dem Dunkelreich von Königin Juschari sein.«

Unser Freund der Postbote staunte und stammelte: »Warum haben Sie denn mich gerufen und keinen Ihrer Agenten?«

»Weil Sie schon einmal im Dunkelland waren!«, sprach der König. Es war erst einmal still und der Postbote ging durch seine Gedanken, als er dem Jubadrachen sein Leckerli brachte.

Schließlich machte sich unser Postbote mit einer Rüstung auf den Weg ins Reich der Königin Juschari. Wo er die Rüstung herhat, fragt ihr euch sicher. Er hatte sie vom König erhalten. Sie war aus feuerfestem Platin gefertigt.

Das Portal in Dunkelland befand sich in der tiefsten Höhle, die im Königreich zu finden war. Der Stollen war so groß, dass der Postdrache problemlos hindurchfliegen konnte. Als sie um eine scharfe Kurve flogen, kam plötzlich ein schwarzer, wirbelnder Strudel in der Wand. »Das Portal!«, schrie Juckate. Doch ehe er es sich versah, zog der wilde Strudel ihn ein und verschluckte ihn.

Ob er die Krone jemals gefunden hat? Das wissen wir bis heute nicht. Aber wenn du genau in die Kugel schaust, kannst du ihn vielleicht darin wiederfinden.



die
erinnerungen

von Selina Keilholz (Grundschule Kirchehrenbach)

An einem wunderschönen Sonntag war eine besondere silberne Kugel auf dem Walberla in der Sonne.

Aber da kamen Jugendliche und schubsten die Kugel aus Spaß den Berg hinunter.

Sie erlebte ganz viele Abenteuer, z.B. in der Nacht sah sie einen Uhu, Instrumente, die tönnten auf dem Walberla.

Sie roch Erdbeeren und noch andere Früchte.

Die Kapelle war ihr auch noch in Erinnerung.

Die Kugel hatte aber auch noch Menschen getroffen, Wildschweine und andere Tiere. Fahrradfahrer radelten den Berg hinunter.

Da hörte sie plötzlich eine wunderschöne Stimme, sie sang das Lied
»Ich lieb den Sommer ...«

es klang sooo schön.

Aber da hing sie in einer Hecke fest.

Auf einmal kam von hinten ein Reh und half der
Kugel.

Jetzt war sie befreit und alles was sie erlebt hatte, war
wie durch ein Wunder in ihr eingeritzt.

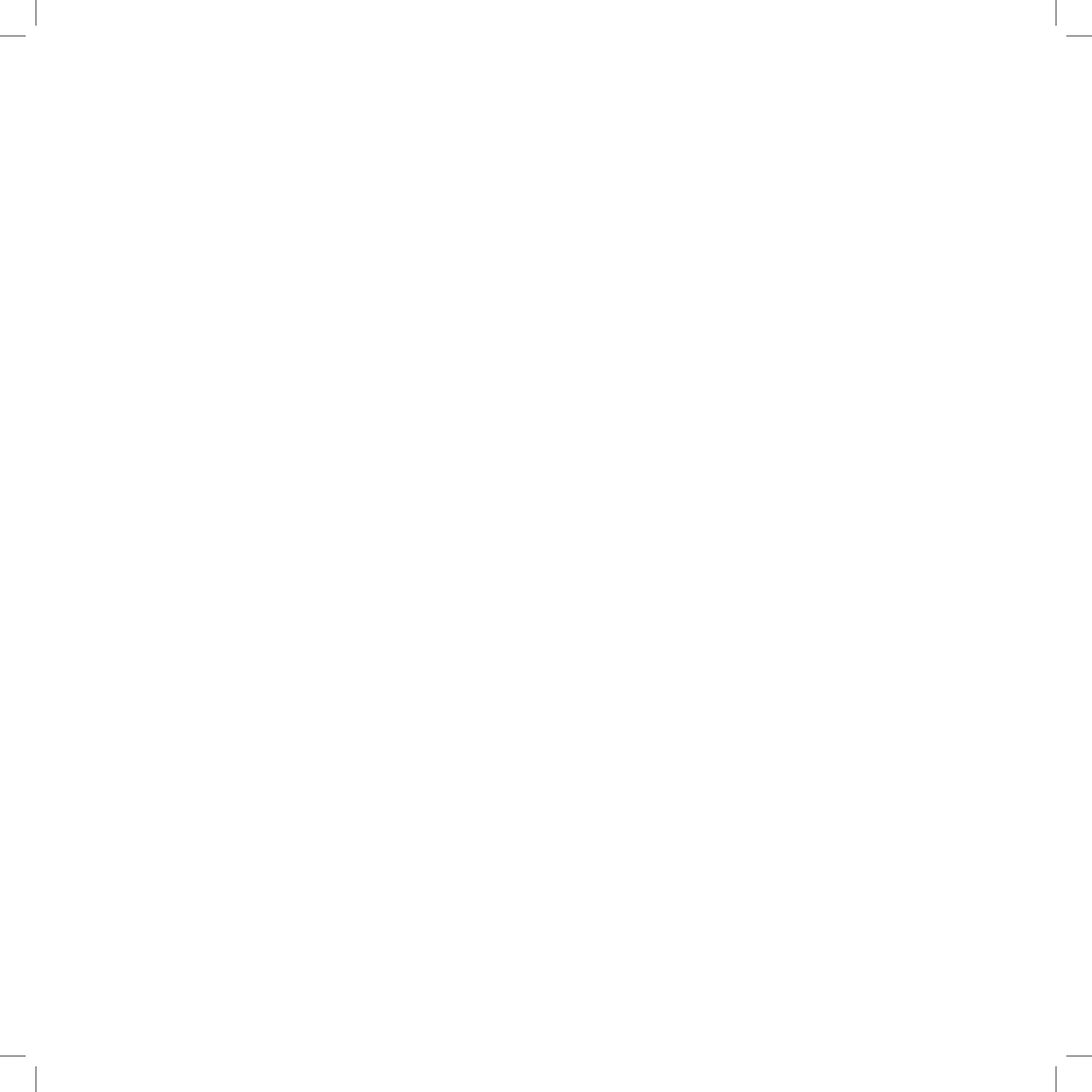
Die Kugel hatte einen schönen Ort gefunden, wo sie
für immer bleiben wollte.

Jeden Tag kamen Touristen und fotografierten und
interviewten sie.

Die Kugel hatte immer wieder einen wunderschönen
Ausblick.

Und weil sie so viel zu erzählen hatte, nannte man sie

Erzählkugel.



Die geheimnisvolle Erzählkugel

von Emma Graf (Grundschule Wiesenthau)

Am Abend ging ich in der Dämmerung den Skulpturenweg entlang. Ich schaute mir alle Kunstwerke ganz genau an. Glücklicherweise hatte ich meine Taschenlampe dabei, um die Werke anzuleuchten. Fast war ich schon am Ende des Weges, als ich hinter einem großen Baum etwas schimmern sah. Schnell lief ich hin und leuchtete auch dieses Kunstwerk an. Es war die Erzählkugel. Sie schimmerte so schön hell und es sah so herrlich aus, wie der Mond auf sie herabschien.

Am liebsten hätte ich mich neben sie gesetzt und auf sie herabgeschaut. Ganz langsam lief ich näher an sie heran. Ich sah eine Himbeere, die Walpurgiskapelle und noch sehr viele andere Sachen. Doch plötzlich leuchtete etwas auf! Es waren zwei Hände, die ich noch nie gesehen hatte. Ich dachte mir: »Was ist das denn nur?« Es war so, als zöge mich die Kugel magisch an und ich müsste meine Hände auf die Hände der Erzählkugel legen. Leise murmelte ich vor mich hin: »Ob ich die Hände wirklich auf die Erzählkugel legen soll?« Doch ich überlegte nicht lange und schritt zur Kugel, legte meine Hände auf und schloss meine Augen. Es fühlte sich so wunderbar an. So als ob ich schweben würde! Als ich meine Augen wieder öffnete, wollte ich die Hände lösen. Doch es ging nicht! Ich hatte Panik! Verzweifelt rüttelte ich an der Kugel, doch sie ging einfach nicht auf. Dann sah ich auf der Kugel einen Fernseher, der angeschaltet war. Darauf stand: »Wie die Erzählkugel erbaut wurde.«

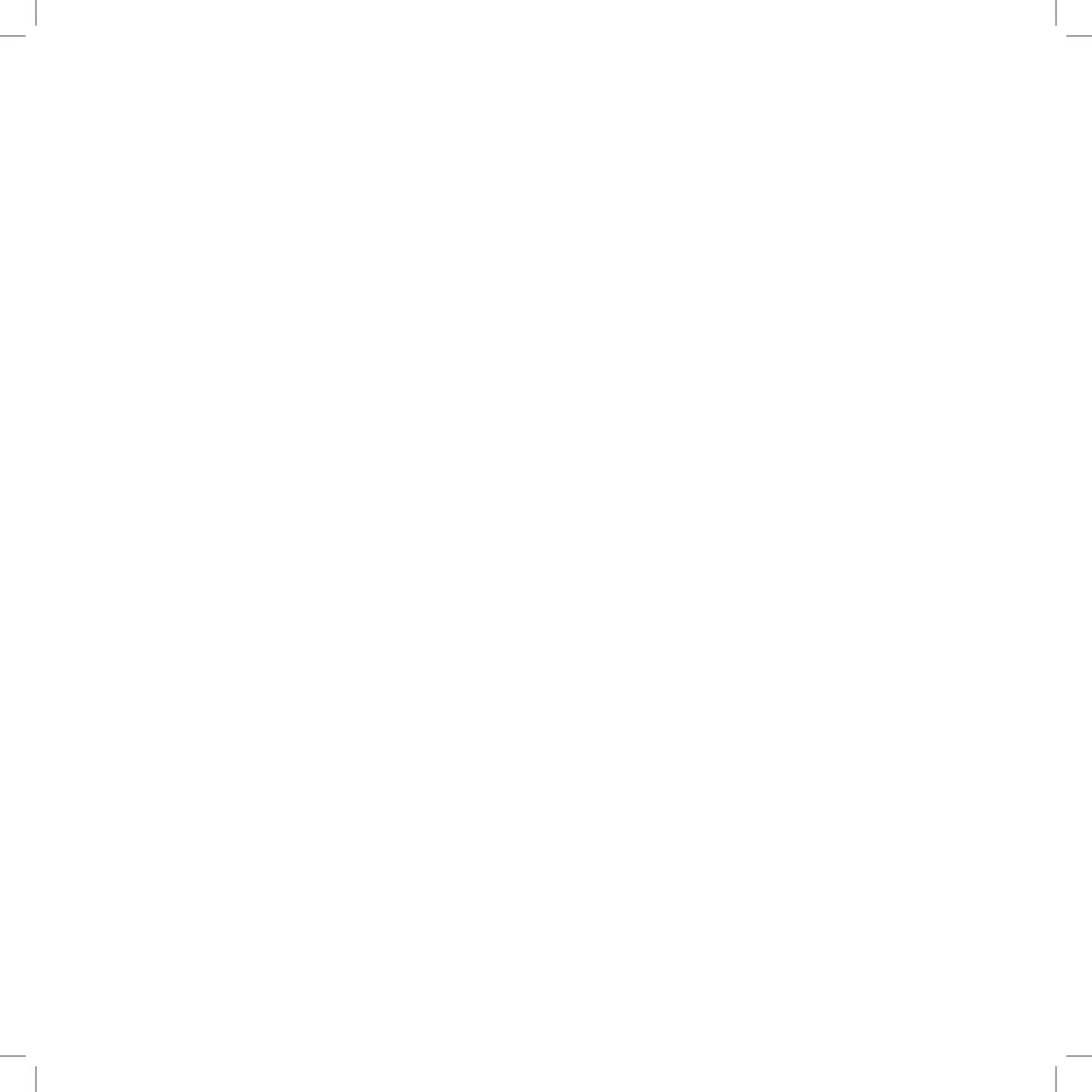
Kurz darauf verschwand der Fernseher wieder. Alles war schwarz. Ängstlich dachte ich: »Was ist nur, wenn ich hier nie mehr herauskomme?« Erneut stieg Panik in mir auf, doch ich versuchte ruhig zu bleiben.

Nun bildete sich der Fernseher wieder ab und ich sah das Walberla mit der Walpurgiskapelle. Alles Sachen, Dinge und Lebewesen, die auf der Kugel zu sehen waren, liefen zur Kapelle. Sie gingen hinein und setzten sich. Die Hexe, die ganz vorne stand, sprach zu anderen. Doch leider konnte ich sie nicht hören.

Alle Anwesenden nickten und sprachen miteinander. Anschließend gingen sie fröhlich und vergnügt wieder aus der Kirche hinaus. Da es mittlerweile Nacht wurde, gingen alle Dinge und Lebewesen schlafen.

Erst am nächsten Morgen, als die Sonne schon schien, machten sich alle, die sich nachts in der Kapelle befanden, auf in Richtung Skulpturenweg. Ich beobachtete am Fernseher, wie sie sich alle so aufeinanderstapelten, dass die Erzählkugel entstand. Vor lauter Staunen konnte ich meinen Mund nicht mehr schließen. Mit einem Male verschwand der Fernseher und ich schloss meine Augen. Als ich sie vorsichtig wieder öffnete, stand ich vor der Erzählkugel.

Ich wusste nicht, was geschehen war und ich suchte die Hände auf der Kugel. Doch ich fand sie nicht! Gedankenverloren lief ich nach Hause zurück und denke heute immer noch über dieses geheimnisvolle Erlebnis nach.



Kugle
Eine besondere

Antonia Hein (Grundschule Kirchehrenbach)

An einem schönen sonnigen Sonntagmorgen ging ein Reh zum See.

Es wollte nur einmal eine Geschichte hören. Einer Legende nach wisperte der See nämlich. Das Reh kam jeden Morgen zum See und hörte ihm zu. Aber meistens sprach er nur: »La, la, la, ta, ta, ta, le, le, le, na, na, na.« Oder er spielte Saxofonmusik, Trompetenmusik oder Hornmusik.

Eines Tages aber sprach er: »Gehe zum Kuckuck, der wird dir weiterhelfen einmal eine Geschichte zu hören.« Als es das hörte, freute es sich und hüpfte auf und ab.

Gleich am nächsten Morgen ging das Reh zum Kuckuck. Er sagte so viele Geschichten auf, dass es ihm ganz warm ums Herz wurde. Als der Kuckuck sprach, bildete sich in der Luft eine silberne Kugel, die so klein war, dass man sie mit einer Beere verwechseln konnte. Während er weitersprach, wurde sie größer und größer bis sie so groß war wie das Reh. Aber als der Kuckuck fertig war, hörte sie auf zu wachsen.

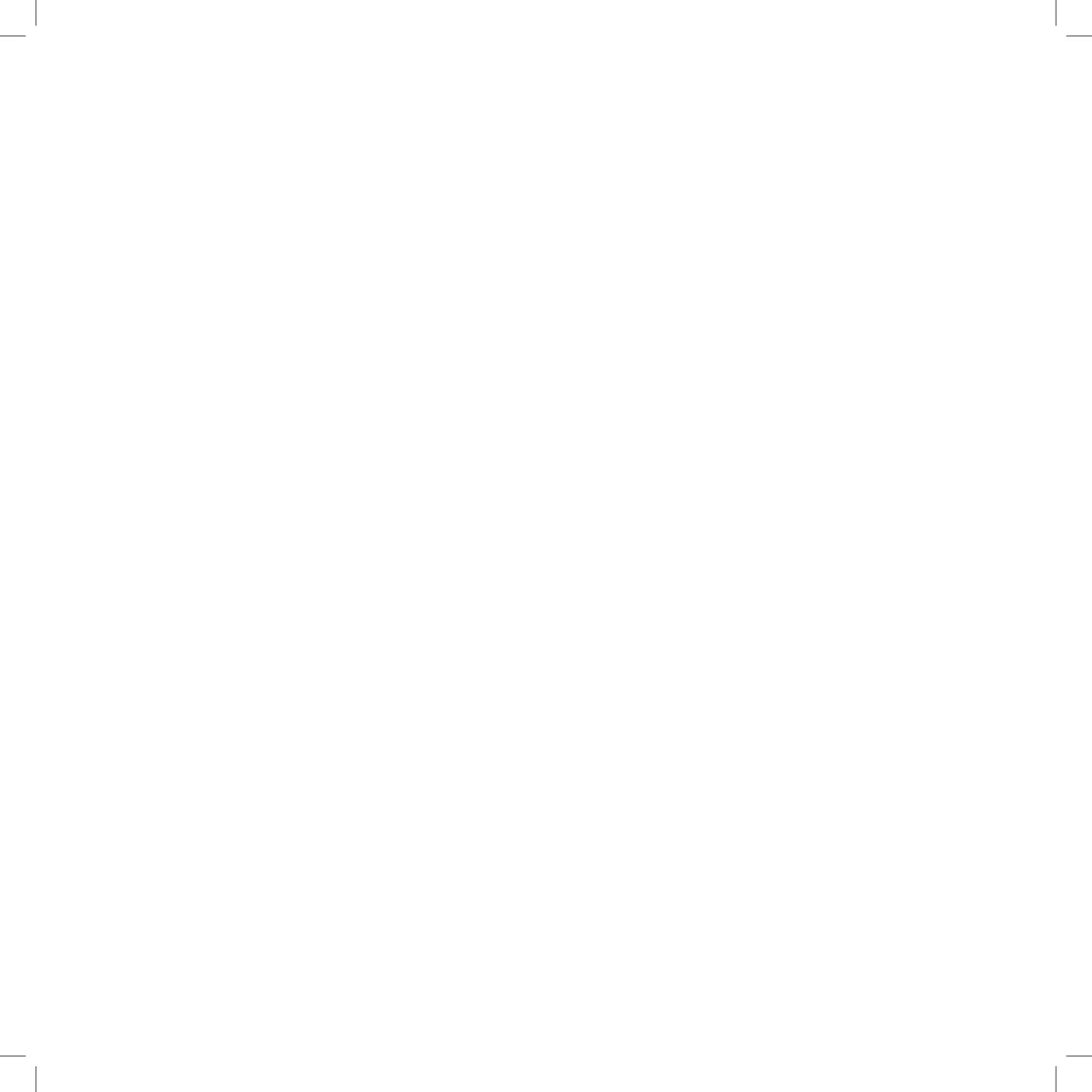
Das Reh guckte die Kugel erstaunt von allen Seiten an. Und es fand in der Kugel alle Geschichten, die der Kuckuck ihm erzählt hatte. Das Reh berührte die Kugel mit der Schnauze. Plötzlich rollte sie los und blieb erst wieder am Fuße des Walberlas liegen.

Als eines Tages vier Menschen spazieren gingen,
entdeckten sie die Kugel und nannten sie Erzählkugel,
weil sie ohne Worte, nur mit Bildern erzählen konnte.

Seitdem kamen viele Touristen vorbei, um sie zu
fotografieren.

Es wurden noch ganz viele weitere Skulpturen gebaut
und an dem Spazierweg entlang aufgestellt. Deswegen
nannte man diesen Weg auch Skulpturenweg.

Die Erzählkugel war dennoch die beliebteste Skulptur
des Weges.



DIE

ERZÄHL-

KUGEL

Silas Puff (Pestalozzischule Forchheim)

Als ich an der Erzählkugel vorbeikomme, erzählt sie mir eine Geschichte.

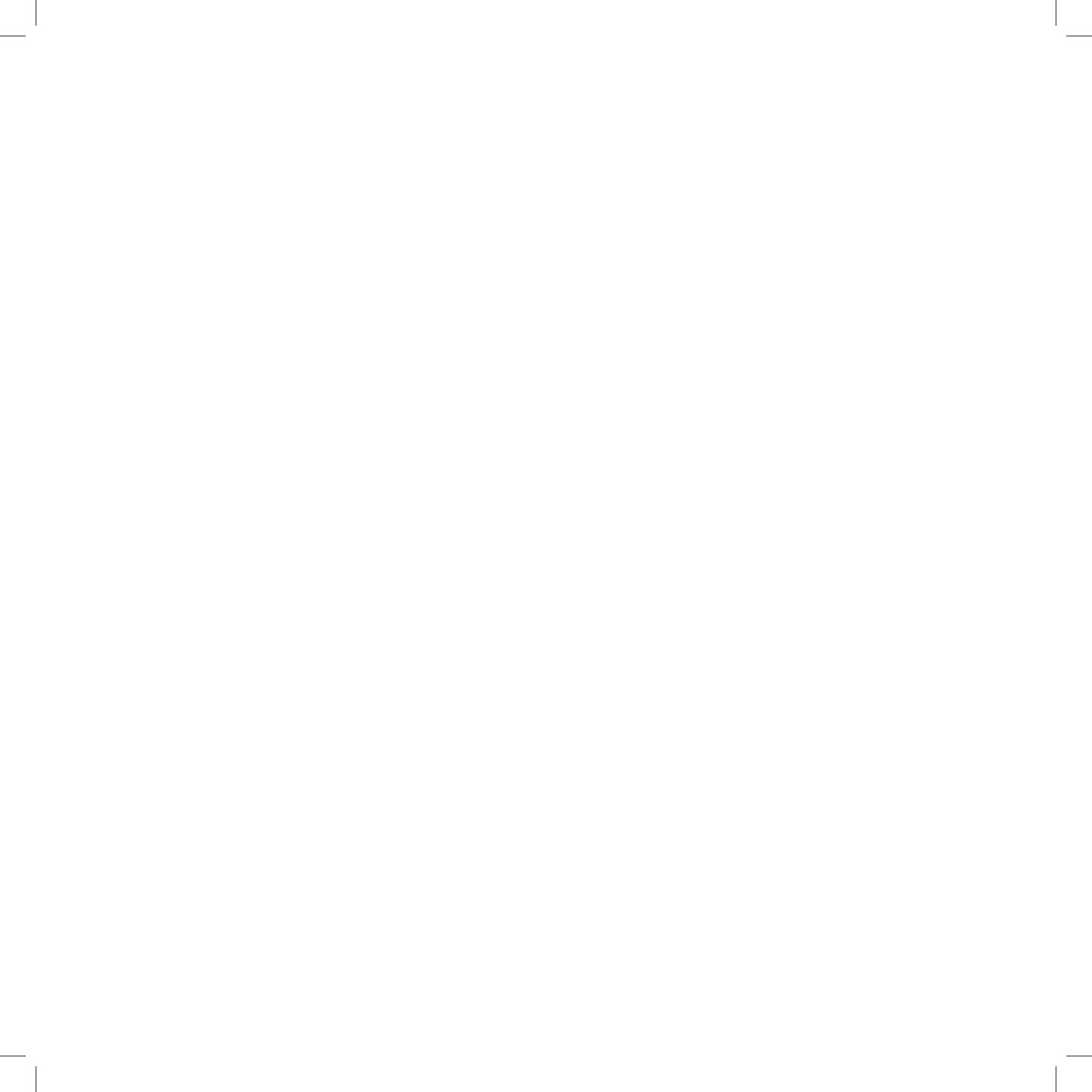
Ein Wildschwein, ein Vogel, ein Kauz und ein Reh
spielen Trompete und Schlagzeug. Der Vogel singt.

Fahrradfahrer fahren vorbei und hören die Musik.

Die Musikband heißt ›*Die Trompete*‹.

Die Dorfbewohner und die Menschen an der Kirche
am Walberla hören die gute Musik und kommen zur
Musikband.

Es kommen immer Leute – und sie feiern alle ein
Fest.



ERZÄHLKUGEL

GESCHICHTEN

5. bis 7. Klasse



Wer die
heimische Natur
nicht ehrt,
ist das
Walberlafest
nicht wert!

Klasse 5a (Mittelschule Kirchehrenbach)



Ich bin es, der **Igel**.

Mein Lebensraum befindet sich rund um
das Walberla. Bald findet wieder dein
Walberlafest statt. Du freust Dich sicherlich
darauf, oder?

Ich habe gemischte Gefühle:

Ich hoffe, dass die Menschen meinen
natürlichen Lebensraum nicht zerstören.

Ich wünsche mir, dass sie ihren Müll wieder
mitnehmen. Ich fühle mich oft bedroht.

Ich danke dir für dein Verständnis.

Dein Igel.

Ich bin es, das **Reh**.

Mein Lebensraum befindet sich rund um
das Walberla. Bald findet wieder dein
Walberlafest statt. Du freust Dich sicherlich
schon darauf, oder ?

Ich habe gemischte Gefühle:

Ich hoffe, dass das Walberla nicht
verschmutzt wird. Ich hoffe, dass ihr meinen
Lebensraum nicht zerstört. Wäre es möglich,
dass ihr mehr aufpasst?

Ich fühle mich oft bedrängt. Ich danke dir für
dein Verständnis.

Dein Reh.

Ich bin es, der **Feuersalamander**.

Ich hoffe, dass du mein Zuhause nicht zerstörst. Ich wünsche mir, dass du den Wald nicht verschmutzt. Wäre es möglich, dass du ein bisschen leiser sein könntest?

Ich danke dir für dein Verständnis.

Dein Feuersalamander.

Ich bin es, die **Ringelnatter**.

Ich hoffe, dass du mich in Ruhe lässt. Ich wünsche mir, dass du mein Gebiet nicht verschmutzt. Wäre es möglich, dass ihr keine Schnapsflaschen auf den Boden schmeisst? Ich fühle mich oft wie Luft. Ich danke dir für dein Verständnis.

Deine Ringelnatter.

Ich bin es, die **Zauneidechse**.

Ich hoffe, dass ihr nicht meinen Lebensraum zerstört. Wäre es möglich, keinen Müll zu hinterlassen? Ich fühle mich oft eingeengt und ängstlich. Ich danke dir für dein Verständnis.

Deine Zauneidechse.

Ich bin es der **Fuchs**.

Ich hoffe, dass du an mich denkst. Ich wünsche mir, dass das Fest woanders gefeiert wird. Ich fühle mich oft ängstlich, traurig und gestresst. Ich danke dir für dein Verständnis.

Dein Fuchs.

Ich bin es, die **Erdkröte**.

Ich hoffe, dass du keinen Müll in meinem Lebensraum hinterlässt. Ich wünsche mir, dass du beim Wandern auf meine Nahrung und auf mich aufpasst. Wäre es möglich, dass du auf meine Verstecke, wie z.B. Steine und Holzhaufen in Ruhe lässt?

Ich fühle mich oft ignoriert, weil du nur an dich selber denkst.

Ich danke dir für dein Verständnis.

Deine Erdkröte.

Ich bin es, die **Waldmaus**.

Ich hoffe, dass du auf mich und die anderen Tiere Acht gibst.

Ich wünsche mir, dass du meine Nahrung nicht zertrampelst.

Wäre es möglich, dass du so wenig Müll wie möglich hinterlässt?

Ich fühle mich oft vergessen. Ich danke dir für dein Verständnis.

Deine Waldmaus.

Ich bin es, der **Schillerfalter**.

Ich hoffe, dass du meine Flügel nicht mehr abzupfelst.

Ich wünsche mir, dass der Müll in die Mülltonne kommt.

Ich fresse Pferdemist, lass ihn bitte liegen!

Wäre es möglich, dass du nicht so laut bist?

Ich fühle mich oft klein und ängstlich, weil wenn ich noch eine Raupe bin, zerstörst du meine Häuser.

Ich danke dir für dein Verständnis.

Dein Schillerfalter.

Ich bin es, die **Rötelmaus**.

Ich hoffe, dass ihr dieses Jahr ruhiger seid und nicht so viel Müll rumschmeißt. Ich wünsche mir auch, dass ihr mehr aufpasst auf unsere Nahrung. Ihr zertrampelt immer die Würmer, Spinnen und Kräuter. Wäre es möglich, dass ihr mehr aufpasst und nicht alles kaputt macht?

Ich fühle mich oft eingeengt, ängstlich und hilflos.

Ich danke dir für dein Verständnis.

Deine Rötelmaus.

Ich bin es, die **Weinbergschnecke**.

Ich hoffe, dass du mich nicht wieder aufhebst oder herumträgst.

Ich wünsche mir, dass du mich in Ruhe lässt.

Ich fühle mich oft benutzt und schwach.

Ich danke dir für dein Verständnis.

Deine Weinbergschnecke.

Ich bin es der **Hermelin**.

Ich hoffe, dass ihr es diesen Jahr nicht feiert.
Ich wünsche mir, dass wenn ihr es feiert, ihr keinen
Müll in die Wiese werft. Wäre es möglich, dass ihr uns
beachtet und auch an uns denkt?
Ich fühle mich, als wäre ich unsichtbar.
Ich danke dir für dein Verständnis.

Dein Hermelin.

Ich bin es, die **Wespenspinne**.

Ich habe gemischte Gefühle:
Enttäuschung, Traurigkeit, Wut.
Ich hoffe, dass ihr euren Müll bei euch behaltet und
ihr auf den Wegen bleibt.
Ich wünsche mir, dass ihr leiser seid und mehr
Respekt vor der Schöpfung habt.
Wäre es möglich, dass ihr das Fest im Dorf feiert?
Ich fühle mich oft nicht gesehen. Ich danke dir für
dein Verständnis.

Deine Wespenspinne.

Ich bin es, der **Rotfuchs**.

Ich wünsche mir, dass du auf uns Tiere Rücksicht
nimmst und nicht auf meinem Fressen drauf trittst.
Und kein Müll in den Wald wirfst, denn wir Tiere
können es mit Fressen verwechseln.
Ich danke dir für dein Verständnis.

Dein Rotfuchs.

Ich bin es, die **Blindschleiche**.

Ich hoffe, dass du keinen Müll hinterlässt. Ich wünsche mir, dass du meine Nahrung nicht zertrampelst. Wäre es möglich, dass du nicht so laut bist?

Ich fühle mich oft gequält und furchtbar.

Danke für dein Verständnis!

Deine Blindschleiche.

Ich bin es, das **Eichhörnchen**.

Ich hoffe, dass ihr dieses Jahr nicht so laut seid.

Ich wünsche mir, dass ihr nicht so viel Dreck hinterlasst, den ich mit Essen verwechsle?

Wäre es möglich, meine Wünsche zu erfüllen?

Ich fühle mich oft belästigt.

Ich danke für dein Verständnis.

Dein Eichhörnchen

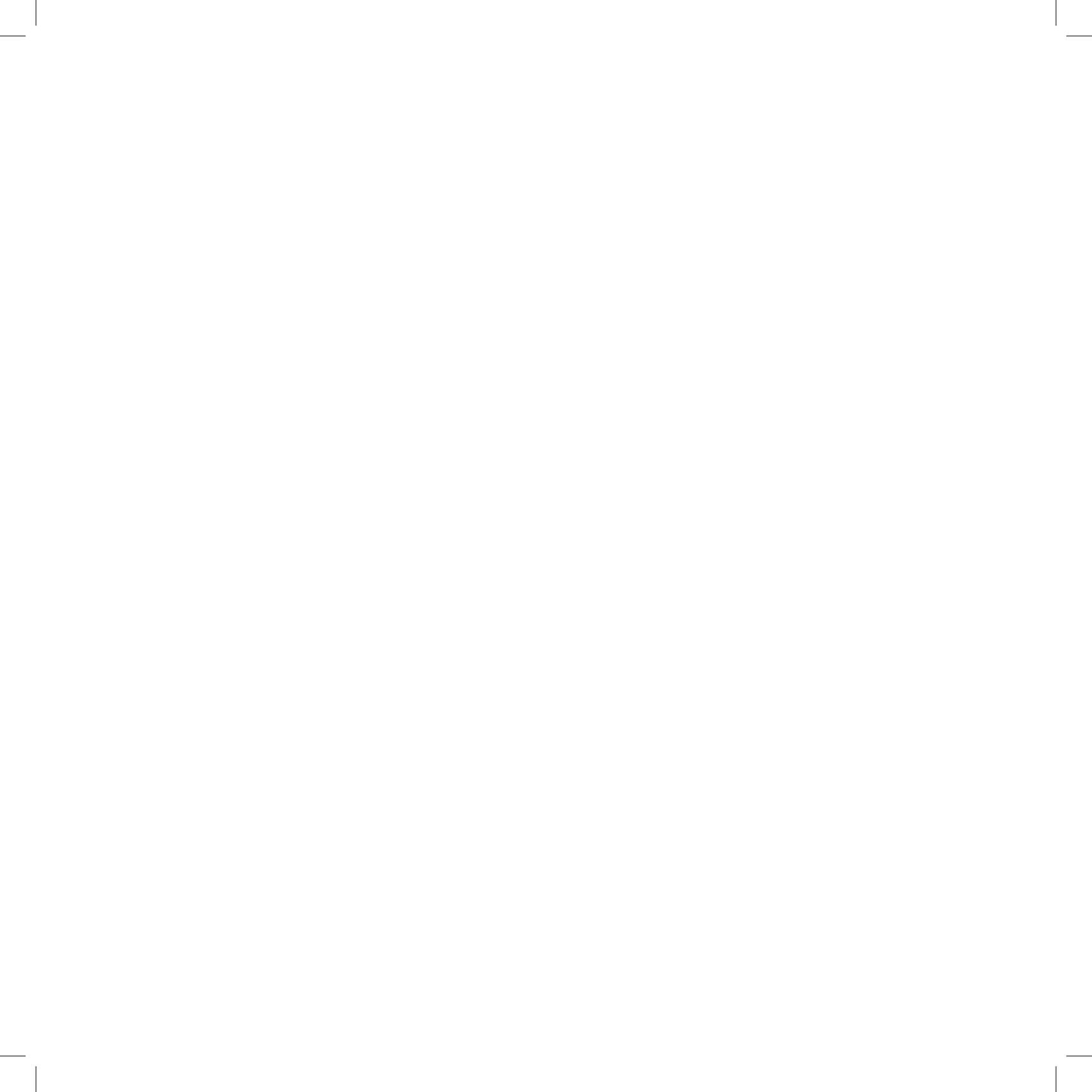
Ich bin es, das **Reh**.

Ich hoffe, dass du nicht so viel Müll machst, weil meine Jungen und ich können Müll mit Nahrung verwechseln. Ich wünsche mir, dass du Mülleimer benutzt, deinen Müll mitnimmst oder keinen machst.

Ich fühle mich oft ängstlich, denn ich habe Angst vor Dir.

Ich danke für dein Verständnis.

Dein Reh.



DIE
ZAUBER-
EULE

Buglem Erol (Pestalozzi Schule Förderzentrum Forchheim)

Es war einmal eine Eule. Sie flog durch den Wald und genoss das Wetter. Aber plötzlich donnerte es richtig laut und es regnete stark.

Aber dann kam eine böse Hexe! Sie sah sehr gruselig aus und hatte viele Narben und Pickel.

Die Eule erschrak und fragte: »Hallo, kann ich Ihnen irgendwie helfen?«

Die Hexe sagte: »Nein, ich möchte dir etwas geben. Diesen Apfel hab ich für dich aufgehoben. Hier, iss deinen Apfel und genieße ihn!«

Die Eule bedankte sich bei der Hexe.

Jetzt ging es der Eule nicht gut. Ihr war sehr schwindelig. Plötzlich verwandelte sie sich in einen Menschen! Die Eule weinte und sagt: »Nein, nein! Ich bin ein Mensch! Wieso tust du das?!«

»Ich möchte etwas von dir. Ich will einen Hirsch haben! Wenn du mir einen Hirsch bringst, verwandle ich dich wieder in eine Eule! Wenn nicht, dann bleibst du für immer ein Mensch.«

»Aber wie soll ich denn einen Hirsch finden?«

Die Hexe sagte: »Ich gebe dir einen Zaubertrank. Damit kannst du hoch fliegen und sehr gut sehen!«

»Ok, aber wohin soll ich fliegen?«

»Gehe zum Wald, im Wald gibt es viele Tiere! Also mach dich auf den Weg!«

Dann flog die Eule davon. Sie suchte und suchte, aber fand keinen Hirsch. Aber plötzlich sah sie doch einen Hirsch! Aber der Hirsch sah nicht glücklich aus. Die Eule rief: »Hey! Komm mal her, ich brauche dich!«

Der Hirsch sagte: »Ok, ich komme.«

Jetzt flog der der Hirsch glücklich zur Hexe und sie freute sich sehr.

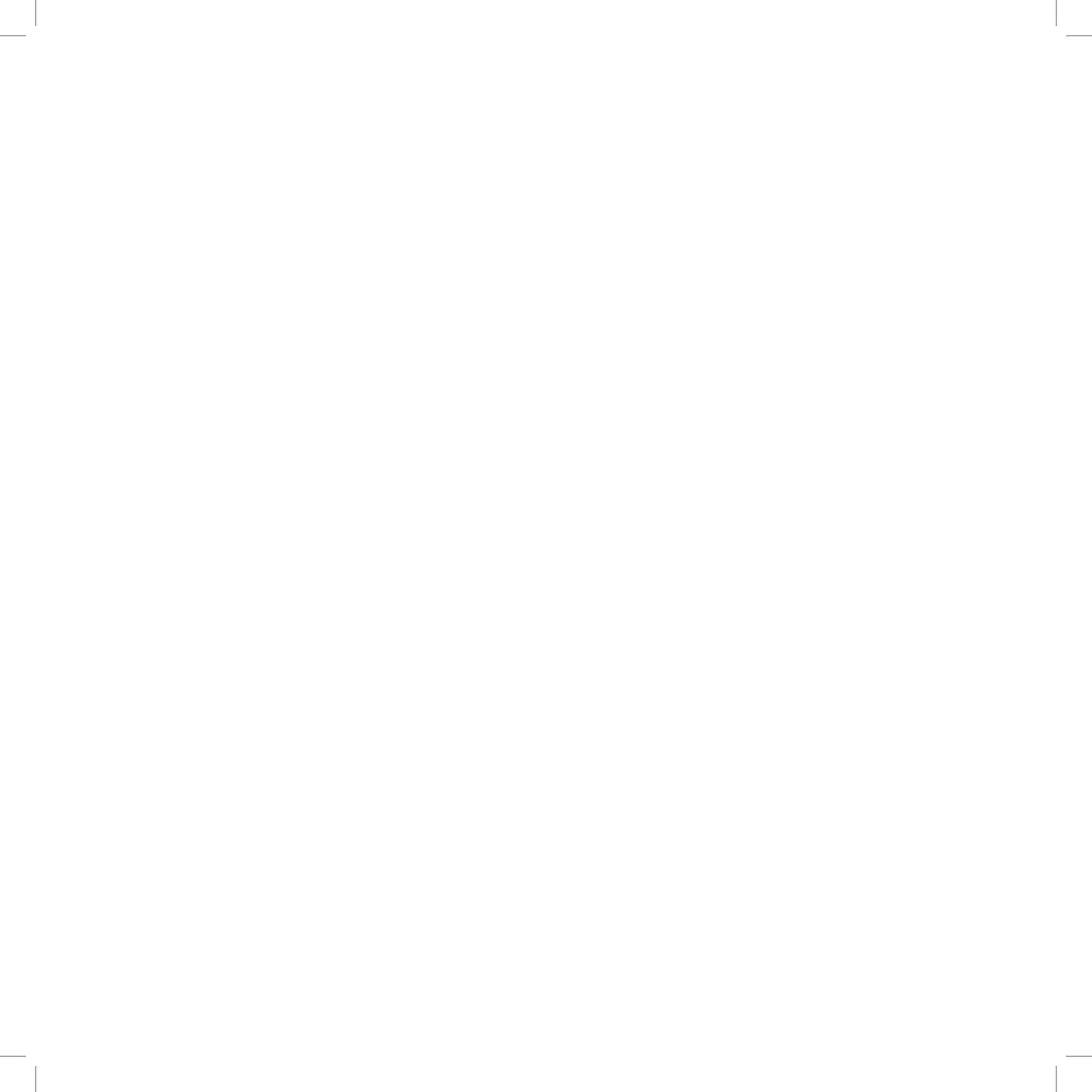
Die Eule sagte: »Hallo liebe Hexe, ich habe deinen Hirsch geholt. Kannst du mich jetzt wieder in eine Eule verwandeln?«

»Ja o.k., du hast meine Aufgabe erfüllt.«

Dann verzauberte die Hexe die Eule wieder zurück in ein Tier.

Jetzt war die Eule glücklich.

Und wenn sie nicht gestorben sind, dann leben sie noch heute.



DIE
NATUR

Felix Schmidt (Georg-Hartmann- Realschule Forchheim)

Die Natur besitzt viele Geschichten.

Nur erzählen wir sie nicht,

Durch ihre Schönheit und Pracht.

Als Beispiel nehme ich einen Baum,

Was mag er alles schon gesehen?

Doch leider besitzt er keinen Mund.

Aber doch erzählt die Menschenhand

Durch Kunst in der Natur

S^o viel.

W^ovon auch eine Kugel zeugt.

Und auch der Sonnenuntergang

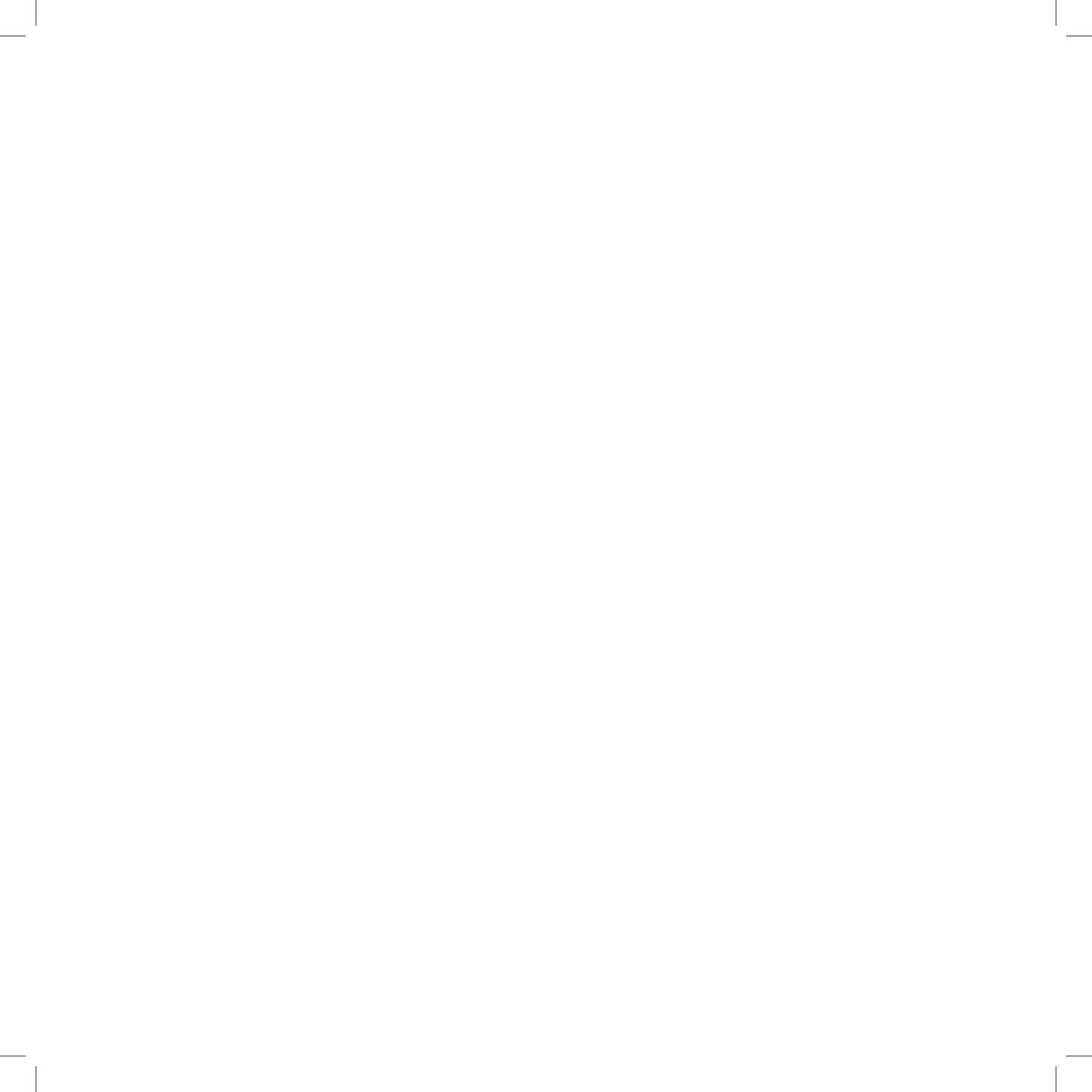
E^{rzählt} am Abend ein paar Worte,

L^{eicht} zu erraten sind sie nicht.

D^{och} wer versteht die Schönheit der Natur?

M^{erkst},

D^{ie} Sonne sagt mehr als tausend Worte.



Die Suche nach der besten Geschichte

Leon Groth (Ehrenbürg Gymnasium Forchheim)

»*K*narr«.

Mit einem lautem Quietschen öffnete die imposante Tür zum Thronsaal von König Harald III. Der frisch gekrönte König saß auf seinem vergoldeten Thron und hielt die silberne Erzählkugel als Zeichen seiner Macht in der rechten Hand.

»Offizier Roland meldet sich zum Report.«, sagte der erste Offizier zu seinem neuen König. »Ich und meine Mannen sind von der langen Reise durch das Königreich zurück. Wir bringen Ihnen, meine Majestät, die besten Geschichtenerzähler, die wir fanden. Der erste möge kommen!«

Schon betrat der erste Erzähler den Raum.

Nach seiner interessanten Geschichte über den legendären ersten Kartoffelbrei sprach der König zu ihm: »Deine Geschichte basiert auf einer der ältesten Legenden unseres Volkes, und doch erfreut sie die magische Erzählkugel nicht. Es tut mir Leid, aber deine Geschichte ist nicht spannend genug. Der Nächste!«

Die zweite Erzählerin ereilte dasselbe Schicksal. Ihre Erzählung über eine Bärenjagd war auch nicht spannend und gut genug erzählt.

Doch alles änderte sich, als der dritte Erzähler den Thronsaal betrat.

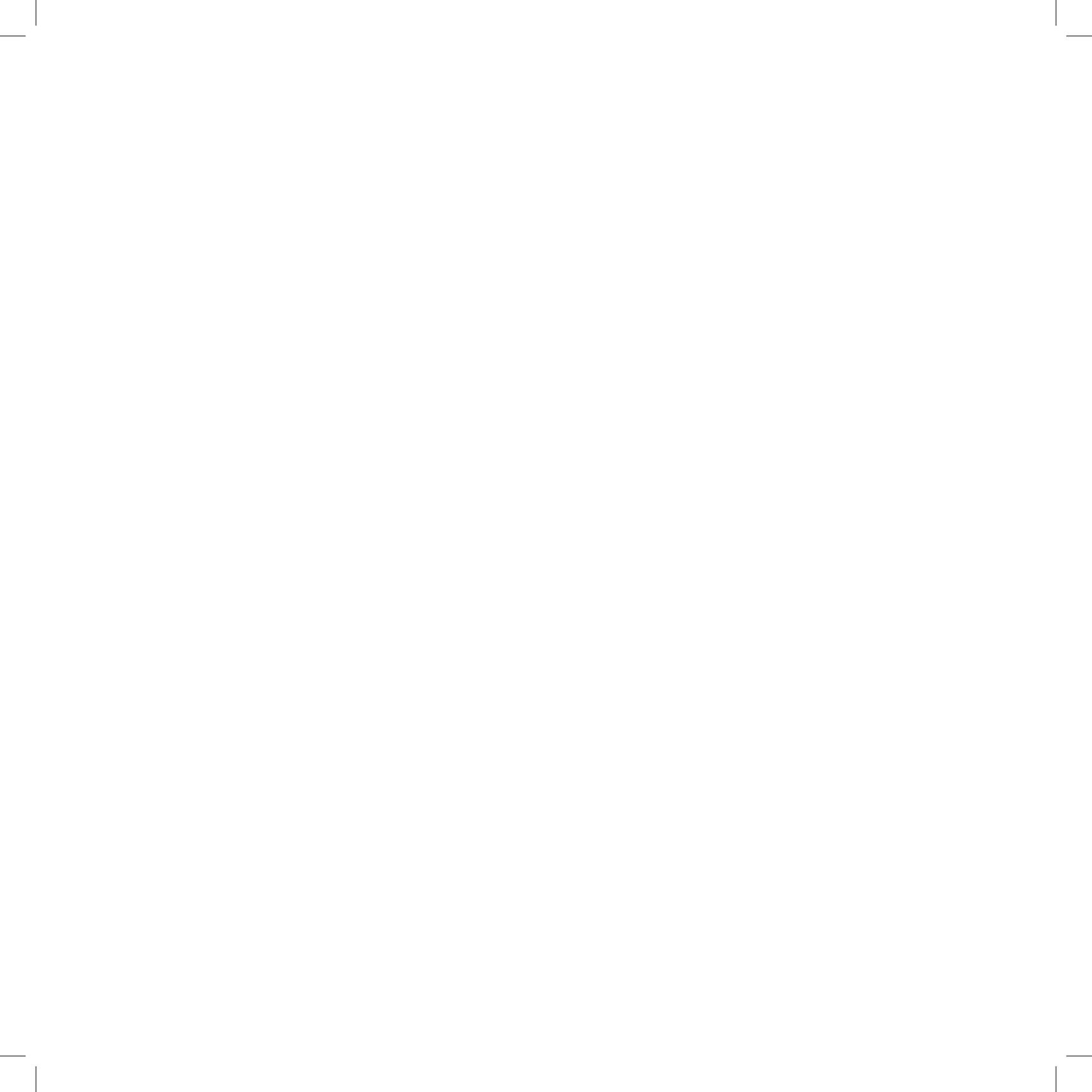
Seine Geschichte über Hexen, Ritter, Tiere und viele andere spannende Dinge überzeugte den König rasant.

»Welch eine fantastische Geschichte!«, rief Harald III.

Doch er wurde von einem lauten Brummen und Summen unterbrochen.

Die kleine silberne Erzählkugel hatte nun endlich wieder eine wunderbare Geschichte gefunden, die sie aufsog und viel größer wurde.

Kurz danach hob sie ab und landete an dem Platz, wo sie noch heute auf spannende und fantastische Geschichten wartete.



Der
Vogel
vom Walberla

Hannah Dennerlein (Mittelschule Kirchehrenbach)

ch fliege fast jeden Tag
über das Walberla, am
liebsten sitze ich in einem Baum
oder ich fliege mit dem Wind
über den großen Berg.

An manchen Tagen kommen
viele Kinder zu meinem Gebiet
gelaufen, aber die meisten laufen
nur bis zum Kreuz.

Die wenigsten laufen bis ganz
nach oben, obwohl es von dort
so eine wunderschöne Aussicht
gibt.

Die nervigsten Menschen
sind die, die mich und meine
Freunde mit Ästen oder
Steinen... abwerfen, das tut
manchmal ganz schön weh.

Doch dafür erteile ich ihnen
eine Lektion, die sich gewaschen
hat, ich kack ihnen auf den Kopf
oder auf die Kleidung.

Denn ungestraft kommen mir
diese Gauner nicht davon!

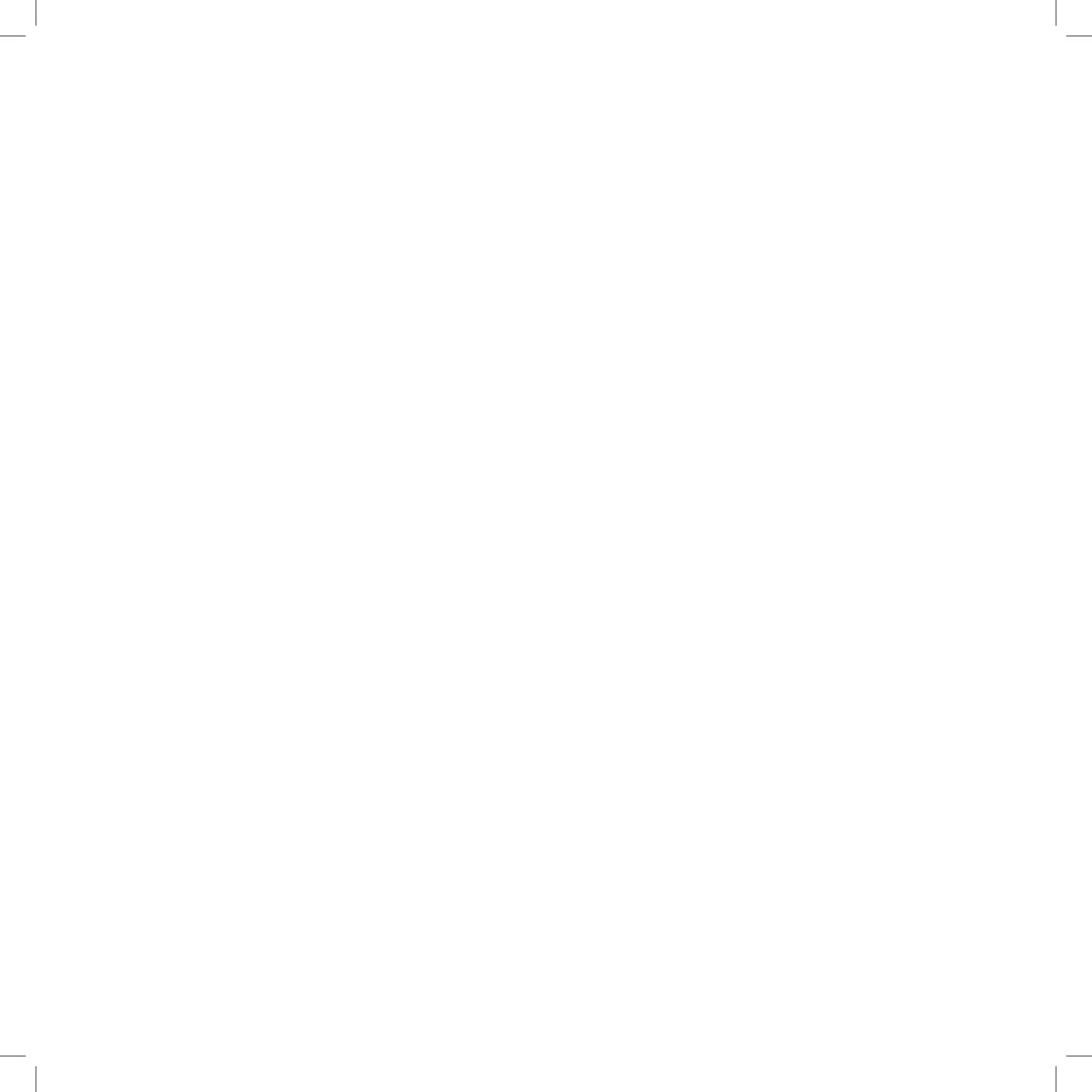
Bald ist auch wieder das
Walberlafest, da ist hier viel los und
das Beste an diesem ganzen Fest ist
das Essen, denn wenn jemandem
etwas herunterfällt, stibitz ich mir
das blitzschnell.

Leider liegt kein Schnee mehr,
denn da sind immer sehr viele
Kinder zum Schlittenfahren,
Schneeballschlachten oder zum
Wandern gekommen, das war immer
ein Spaß, auch wenn es sehr kalt war.

Öfters habe ich auch mal bei
der Grund- und Mittelschule
Kirch Ehrenbach vorbeigesehen und
habe die Kinder dabei beobachtet,
wie sie lernen, schreiben und lesen,
besonders die Kleineren haben
sich immer gefreut, wenn sie mich
gesehen haben.

Wer oder Was bin ich?
Ich bin ein

Vogel



Die
geheimnisvolle
Kugel

Hanna Dörfler (Realschule Forchheim)

In einem Dorf nahe am Waldrand wohnte eine Familie mit 3 Kindern. Die Kinder hießen Lisa, Marie und Violetta.

An einem trüben Nachmittag gingen die Kinder in den Wald um Wasser von der Quelle zu holen. Sie liefen immer dichter in den Wald und kamen an eine Kreuzung.

Marie fragte: »Müssen wir rechts oder links laufen?«
Violetta meinte, sie müssen nach rechts.

Aber die Quelle war weit und breit nicht zu sehen!

Es wurde langsam dunkel und die Mädchen fingen an zu frieren.

Langsam bekamen sie Angst.

Lisa fing an fürchterlich zu weinen, sie sagte mit zittriger Stimme: »Wir finden nie mehr den Weg nach Hause!«

»Seht ihr das Leuchten da vorne?«, fragte Violetta ihr Schwestern.

»Ja.«, erwiderten sie, wir sehen es auch. Komm lass uns mal dahin gehen«, meinte Marie.

Die Mädchen liefen dem Licht entgegen. Als sie näher kamen sahen sie, dass es eine Kugel war, die leuchtete.

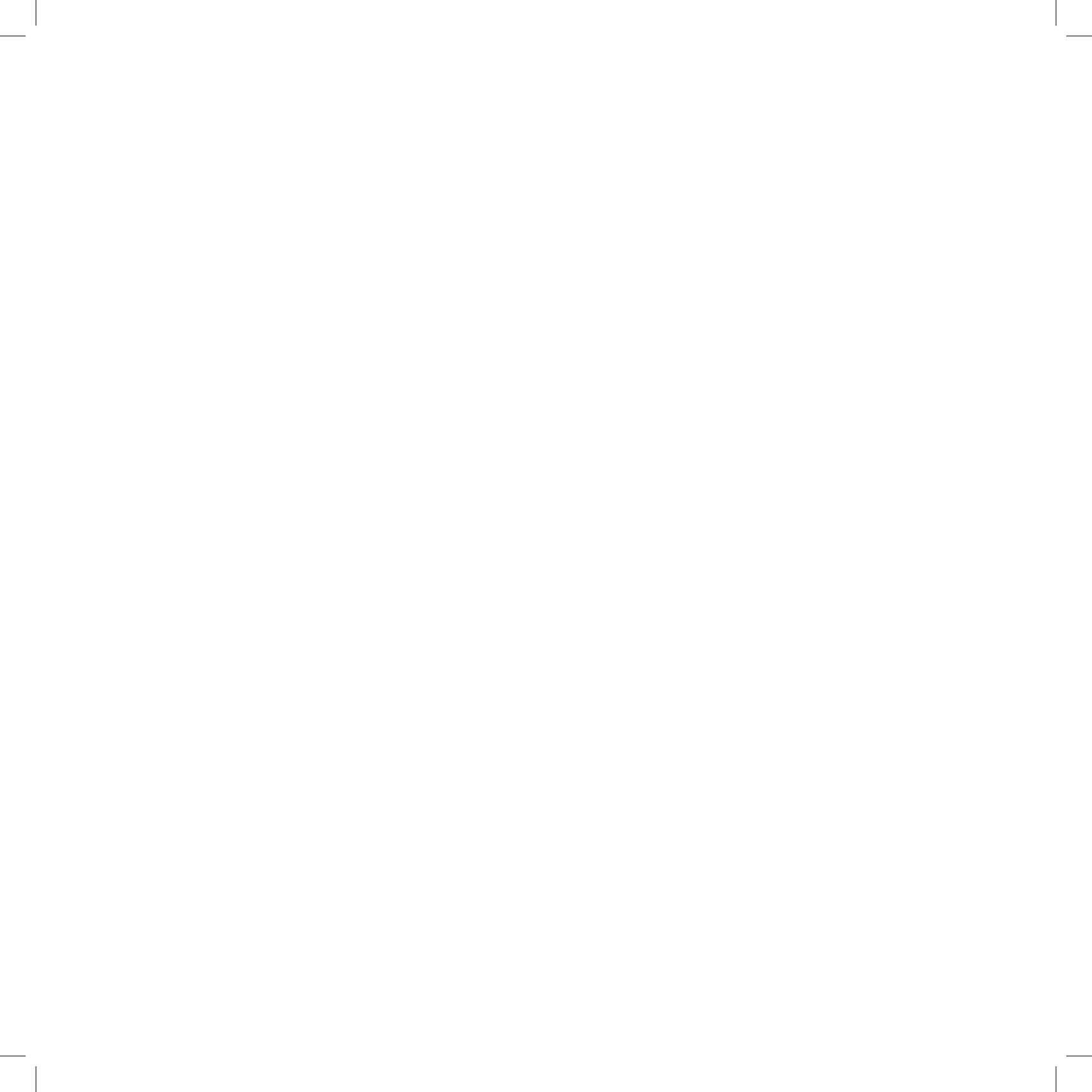
Plötzlich fing die Kugel an zu schweben! Sie schwebte von ihnen fort.

Die drei Geschwister waren so fasziniert von dem Licht, dass sie ihm folgten. Nach einer Weile sahen sie die Lichter ihres Dorfes wieder, die Kugel schwebte Richtung Himmel.

Die Mädchen dachten, sie hatten einen Traum, die Kugel hatte sie tatsächlich nach Hause gebracht.

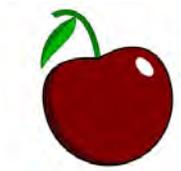
Als sie zuhause ankamen, erzählten sie es ihrer Mama.

Sie sagte nur: »Ja, das war bestimmt die geheimnisvolle Kugel, die schon mehreren Kindern den Weg nach Hause gezeigt hat!«

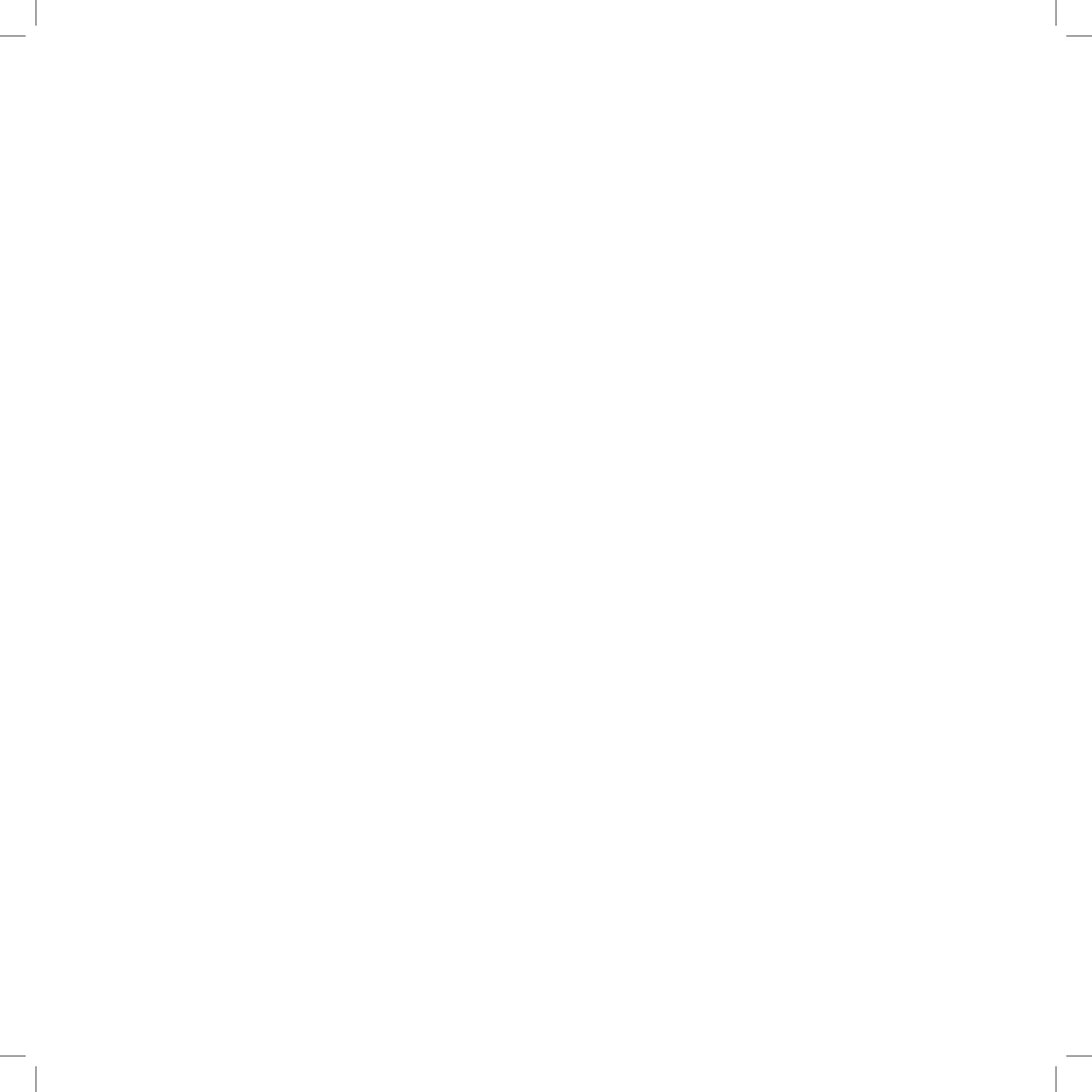


Die Kirsche

Ben Winter (Realschule Forchheim)



Eine Kirsche auf
einer großen Kugel gefangen
In einer Nacht traf ein Blitz die Kugel
Alle: Kirschen, Figuren, Gebäude
Oder Dinge alle befreit.
Sie rennen zurück in den Zauberwald.



DIE
LEGENDE
VON DER
ERZÄHLKUGEL

Tatjana Gügel (Ehrenbürg Gymnasium Forchheim)

Es war einmal eine alte Hexe, die kurz vor ihrem 3684. Geburtstag stand. Doch alle hatten ihre Einladung abgelehnt, da sie wegen ihres Alters schon viele Falten und Warzen hatte. Die Hexe blätterte zwei Wochen lang in all ihren Büchern nach einem Schönheitstrank bis sie schließlich einen fand. Nach kurzer Zeit hatte sie alles zusammengesucht, bis auf den Feenstaub. Feenfallen sind sehr teuer, deshalb baute sie selber eine.

Nur an eins hatte sie nicht gedacht: den Magieschutz.

Nun stand die Kugel aus magischem Metall auf einer Lichtung. Man kam zwar hinein aber nicht mehr hinaus. Eines Tages kam ein kleines Einhornfohlen auf die Lichtung. Abertausende von kleinen Waldfeen waren in der Kugel gefangen und noch in derselben Nacht würde die Hexe sie holen. Die Feen baten das Einhorn um Hilfe. Die oberste Fee sprach: »Du musst einen Zauberspruch sprechen und drei Mal mit deinem Horn gegen die Kugel tippen.« Nachdem die Fee dem Fohlen den Zauberspruch erklärt hatte, tat das Einhorn das was es tun sollte. Auf einmal brannten sich alle Geschichten in die Erzählkugel ein, die die Feen erlebt hatten. Durch die Löcher im Metall flogen die Feen hinaus, umkreisten und dankten dem Einhorn.

Zwanzig Jahre später starb es.

Die Feen transportierten die Erzählkugel
dorthin, wo es gestorben war.

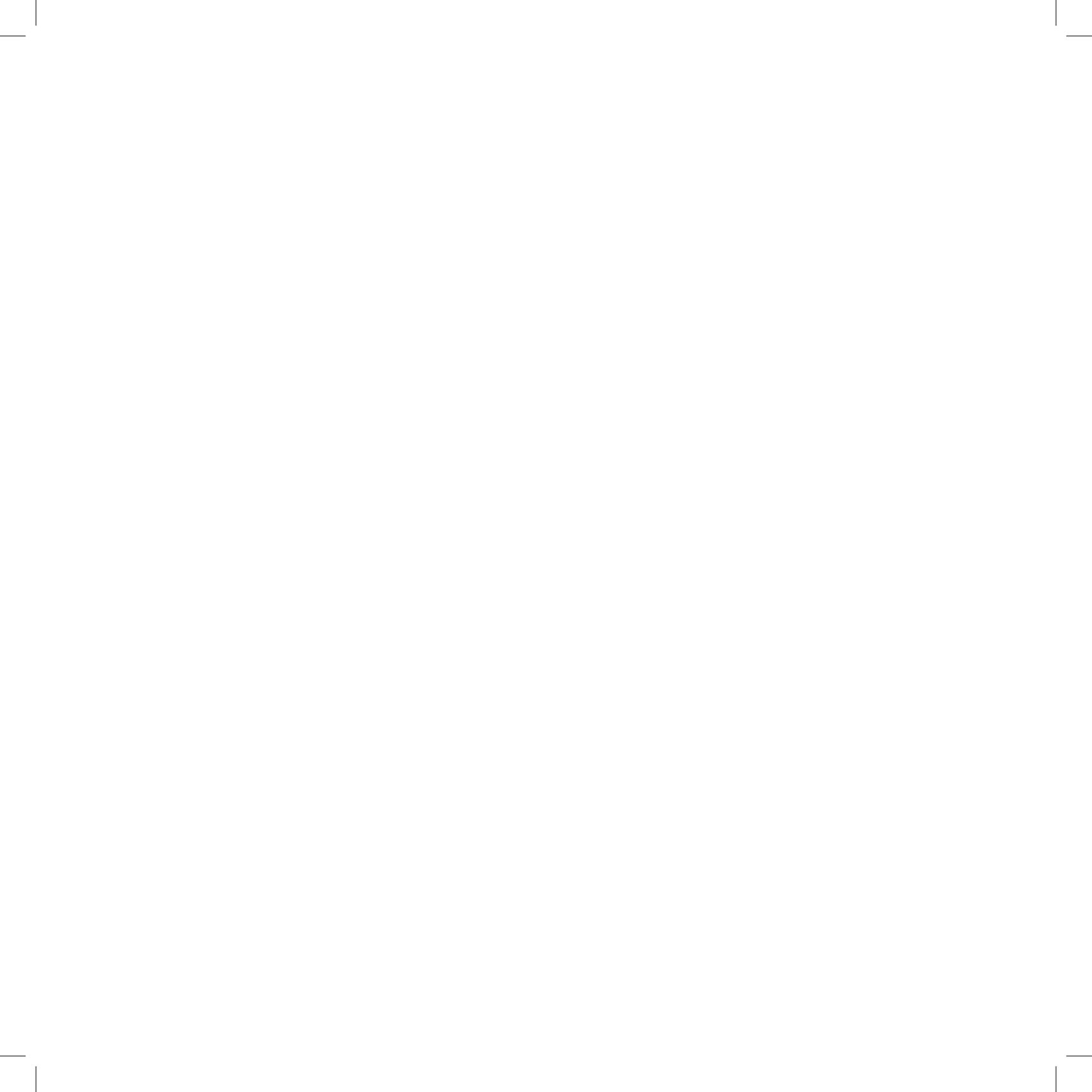
BIS HEUTE
STEHT SIE
AN DIESEM ORT.



ERZÄHLKUGEL

GESCHICHTEN

8. bis 10. Klasse



Die

MAGIE

der Erzählkugel

Zoe Rochner (Mittelschule Kirchehrenbach)

Silber glänzt die Erzählkugel
Um ihr herum ist viel Trubel.
Das Walberla leuchtet im Sonnenlicht.
Ob Wanderer, Pfarrer oder dergleichen,
alle wollen die Kugel erreichen.
Sie erzählt von allen Getier und Geschichten,
sowie einer Macht,
die deine Fantasie entfacht.

Es ist eine Welt voll Magie und Traum,
alles ist möglich in diesem Raum.
So herrlich ist die Natur,
die Aussicht atemberaubend schön,
geht einfach hin,
ihr werdet sehn.
Die Baumblüte,
jedem Besucher entzückt,
die Heimatliebe im Herzen drückt.



Der einsame Hund

Nico Andraschko (Georg-Hartmann-Realschule)

erlassen sitz ich hier im Zwinger
Und warte auf den Essensbringer.

Und das jetzt schon ein ganzes Jahr,
wenn man mich sieht, denkt man „Gefahr“!
Mein Besitzer wollte mich nicht mehr haben,
jetzt würde ich mich am liebsten begraben.

Hier im Tierheim ist es kalt,
da will ich aber werden nicht sehr alt.
Ach, hätte ich gern ein nettes Herrchen,
das bleib für mich nur ein Märchen.

Ein Boxer bin ich geworden,
bräuchte jemanden zum Umsorgen.

Verlassen sitz ich hier im Zwinger
Und warte auf den Essensbringer.

Im Käfig fühl ich mich nicht wohl,
sehe nur Beton und Stahl, das ist kein gutes
Statussymbol.

Die dicken, großen Gitterstäbe taugen mir
nicht,
wirke wie ein Bösewicht.

Wütend, traurig, verlassen, sauer,
wohin mit meiner ganzen Power?
Kann ruhig sein, kann laut sein,
bellend, knurren, gegen die Hütte springen –
kann trotzdem meine Freiheit nicht erringen.

Verlassen sitz ich hier im Zwinger
Und warte auf den Essensbringer.

Nun kommt endlich der Gassigeher,
nur zweimal die Woche kommt er hierher.
Da freu ich mich auf zwei Stunden,
da kann ich am Fluss im Gelände die Wiese
erkunden.

Eine alte Frau macht das regelmäßig mit mir,
zu ihr hab ich Vertrauen,
das kann mir keiner klauen.
Trotzdem fühl' ich mich hoffnungslos,
die Traurigkeit in mir ist groß.
Mein Schicksaal ist jetzt ungewiss,
nachdem ich einen Menschen biss.

Verlassen sitz ich hier im Zwinger
Und warte auf den Essensbringer.



MOBBING

Jennifer Kapp (Georg-Hartmann-Realschule)

Über Mobbing zu reden ist nicht wichtig,
es ist verdammt wichtig!
Wir sehen über solche Probleme häufig hinweg
Und kümmern uns um unseren eigenen Dreck.

Das Leben ist oft hart,
auch in der Schule bleibt dir meist nichts erspart.
Mobbing und Neid,
deine Mitmenschen sind dazu bereit.

Viele Kinder werden gemobbt, tagein tagaus,
ist das nicht ein Graus?
Leute werden in der Öffentlichkeit blamiert
Und auf's Äußerste reduziert.

In der Schule wird gelästert,
denn man trägt mal wieder dasselbe T-Shirt wie gestern.
Nun zeigen sie mit dem Finger auf dich
Und finden das auch noch ganz feierlich.

Dich zu verletzen und zu ersetzen,
dich nicht zu schätzen.
Man hat Angst vor ihren Blicken
Und ihren Kritiken.

Ich möchte eingreifen und mich wagen,
etwas zu sagen,
aber habe Angst, dass sie dann auch noch über mich klagen,
um auf mir rumzuhacken.

Leute, die mobben, haben selbst ein Problem,
man sollte wagen, sich zu wehren, aber Gewalt widerstehen.

Ich hoffe, ihr versteht, was ich meine!

Nun ist das mein Ende,
habt ihr irgendwelche Einwände?



Minuten

Zehn

Nele Seidl (Ehrenbürg Gymnasium Forchheim)

wei Minuten bis zur Ankunft meines Zuges. Ich rechnete, um ehrlich zu sein, nicht mit seiner Pünktlichkeit. Gute zehn Minuten plante ich ein, zehn Minuten, die ich noch hier verweilen musste. Zehn Minuten galt es totzuschlagen, wobei mein Geduldsfaden schon zu reißen begann. Großartig. Ich beäuge die hinabfallenden Blätter einer alten Eiche, nahe des Bahnhofs wurzelnd, beobachte die Art, wie ihre Krone im Wald rauschte.

Es beruhigt mich. Meine Aufregung verebbte und zurück blieb ein gleichmäßiger Puls, das Schlagen eines Herzens, welches gerade eine Erinnerung ins Visier genommen hatte.

Der Kirchhellenbacher Bahnhof war ein Meer aus kunterbunten Mustern, die Geschichten erzählten. Geschichten von dir und von mir. Zum Beispiel die alten Schienen, welche mich schlagartig in eine amüsierte Stimmung versetzten. Du hattest schon immer Ehrfurcht – wie du es ausdrücktest – vor den vorbeizischenden Zügen. Einmal, es war damals irgendwann zwischen Mitternacht und Morgendämmerung gewesen, da hattest du mich fest umklammert. Deine Begründung war die Kälte gewesen, doch wir beide wussten es besser. Schließlich hattest du wahnsinnig große Panik bekommen, auf die Gleise fallen zu können. Kompletter Irrsinn, aber trotzdem fühlte ich mich geschmeichelt, wenn auch immer ich wieder auf diesen Moment zurückblicke. Wahrscheinlich war das auch einer der ausschlaggebenden Punkte gewesen, weshalb ich dich kurze Zeit später offiziell dazu aufforderte, meine Freundin, mein Ein und Alles zu werden.

Es war schier unbegreiflich, wie sehr du vor Glückseligkeit gestrahlt, mich angelächelt und geküsst hattest.

Ich musste schmunzeln. Deine energische Art, deine Positivität gab mir in jeder Lebenslage immer ein bisschen mehr Willenskraft und Freude am Tag. Also ließ ich meine Augen weiter umherschwenken, gierig nach der komfortablen Nostalgie, in der ich mich zu baden begann. Eine stark gekrümmte Straßenlaterne erregte schließlich meine Aufmerksamkeit.

Angestrengt versuchte ich mich zu entsinnen, was dort wohl passiert sein mochte. Bis es mir wie Schuppen von den Augen fiel. Welch eine Schmach war dieses Ereignis gewesen, unser erstes Date vor sieben Jahren. Es war damals von unfassbarer Wichtigkeit für mich und ich wollte nichts, überhaupt gar nichts falsch machen. Also hatte ich mich bemüht, Freunde und Verwandte nach Rat zu fragen, um den Schlüssel zum perfekten ersten Rendez-Vous zu erlangen, sogar einen unendlich langweiligen Vortrag der alten Dame von Nebenan über allerlei Blumenarten auf mich genommen.

Es sollte unvergesslich sein. Ich hatte also rote Rosen besorgt, die angeblich sehr romantisch auf die Zielperson wirken sollten. Ich hatte einen Tisch in der Gaststätte »Zum Walberla« reserviert, da ein guter Freund mir die Empfehlung gegeben hatte. Schließlich lag es nahe des eigentlichen Bergs, dessen Schönheit ich als Highlight einzubauen vorgehabt hatte. Das war eben der finale Schritt, dir mein bestes zu präsentieren.

Punkt 7 Uhr stand ich, gekleidet in ein dunkelrotes Hemd mit schwarzem Gürtel und ebenso dunkler Jeans, vor deiner Tür. Nervosität wie Angst vor Scheitern bahnte sich an, bereit, mir den Abend zu zerstören. Unruhig begann ich, mit dem Fuß auf dem Abstreifer herumzutippen.

»Welcome Home« stand in fettgedruckten Lettern darauf. Wie passend für ein sonniges Gemüt wie du es hattest.

Und plötzlich ging die Tür auf. Ich widerstand dem Reiz, fürchterlich zusammenzuzucken, und starrte dich stattdessen mit offenem Mund und geweiteten Augen an. Große, blaue Augen blickten zurück. »D-du bist da«, murmeltest du, und zupftest an den langen, wallenden Haaren, die in einem feurigen Orangeton erstrahlten. »Jetzt schon?«

Eine einzelne Schweißperle rollte an meiner Stirn hinunter. Ich hustelte gekünstelt und nahm die Gelegenheit, sie schnellstmöglich wegzuwischen. Adrenalin schoss durch meinen gesamten Körper und all meine Sorgen machten sich bemerkbar. War ich zu früh? Hätte ich von vornherein lieber auf ein andermal bestehen sollen? War ich dieser Verantwortung als ihr Freund eigentlich gewachsen? Eine Woche zuvor hätte ich jetzt vielleicht einen dümmlichen Witz gerissen, mein Verlegen auf das Wetter und den Stress geschoben, und einfach weitergemacht. Aber jetzt warst du meine Freundin. Mein Mädchen, bei dem ich keine Ahnung hatte, wie es mit einer Beziehung umgehen würde. Ich bemerkte deinen stutzigen Ausdruck, während du

mich von oben bis unten skeptisch mustertest.

»Warum so formell? Wie soll ich dich in dem Aufzug denn ernst nehmen?«

Ich schnaubte sarkastisch. Es warst eben du. Du, die mich schon länger kannte, als zwei normale Verliebte es taten. Seit Kindestagen, um genau zu sein, obwohl mein Interesse an dir erst viel später gewachsen war. Auch bei unserem ersten Date würde sich wohl kaum etwas daran ändern, dass du bei Stress oder Verlegenheit in die Offensive gingst. Also legte ich ein wenig meiner versteiften Haltung ab, und reichte dir eine Hand.

»Bereit?«

»Immer doch.«

Der restliche Abend war genau nach meinen Vorstellungen verlaufen. Ich hatte dich zu der Wirtschaft kutschiert und dich hineinbegleitet. Die Tischauswahl war groß genug für uns gewesen, einen perfekten Platz auswählen zu können. Wir lachten viel, nur mit dem gewaltigen Unterschied zu unserer früheren Freundschaft, dass wir uns Blicke austauschten, die kein Passant für platonisch gehalten hätte.

Schließlich wollte ich den Abend mit einem nächtlichen Spaziergang auf der Ehrenbürg ausklingen lassen, also hatte ich dich freundlich in meinen protzigen Sportwagen – einem ausgeliehenen Stück des Mannes meines Bruders – gebeten, Musik aufgedreht und dir geraten, dich nun zu entspannen. »Wie fandest du es?«, wollte ich wissen, und schielte ein wenig zu dir hinüber, während ich den Motor startete, und aus der Ausfahrt fuhr.

Du gabst mir mit einem Schulterzucken zu verstehen,

wie du zu meiner Frage standest. Verwirrt runzelte ich die Stirn. Du hattest auf mich den Eindruck gemacht, als hätte dir der Aufenthalt genauso gefallen wie mir. Oder war dies nur die Illusion meiner Naivität? Hatte ich die Situation falsch eingeschätzt und voreilige Schlüsse gezogen? Jeder weitere destruktive Gedanke zog mich herunter, und ich wollte aufhören, so negativ denken zu müssen, doch es lag nun mal in meiner Natur. Unsicherheit breitete sich in mir schneller aus als Feuer in einer Holzhütte.

»Du hast wirklich Angst vor meiner Reaktion?«, versuchtest du meine Stille zungenschnalzend zu deuten.

Ich wusste nicht ganz, was ich noch antworten sollte. Natürlich konnte ich nicht leugnen, dass mich deine Gleichgültigkeit nicht kalt ließ. Also tat ich das einzig Richtige, nämlich gar nichts zu tun. Blick auf die Straße, gab ich mir Mühe einen kühlen, gefassten Eindruck zu hinterlassen. Innerlich zerbarst ich jedoch, mein Stolz verletzt, mein Herz am Bröckeln. Da schlangen sich zwei zierliche Arme um einen Hals. Deine Lippen nur wenige Zentimeter von meinen entfernt, begannst du zu kichern.

»War doch nur Spaß. Ich liebe es hier, bei dir.«

Dies versetzte mich in einen kompletten Schockzustand, meine schweißigen Hände rutschten vom Steuer und ein aufregendes Kribbeln durchfuhr mich. Einen kurzen Moment trafen deine erwartungsvollen, wunderschönen Augen die meinigen, und ich wollte nichts mehr, als dich zu küssen.

Bis die Realität wieder zu mir durchdrang, und ich endlich begriff, dass ich mich in einem fahrenden Auto befand. Guten Morgen.

Eine Straßenlaterne raste auf uns zu. Physikalisch gesehen war es zwar eher das Gegenteil, da wir mit Vollgas auf das einzige Hindernis weit und breit hinzupreschen drohten, doch unter welchen Umständen hätte mich das kümmern sollen? Mein Instinkt bevorzugte es, mir schnellstmöglich bewusst zu machen, dass ich dringend bremsen musste. Mein Atem erhöhte sich. Mein Puls war deutlich über hundert, zumindest fühlte sich mein Herz danach an, als würde es gleich herauspringen. Und das lag ausnahmsweise nicht an dir.

Stopp. Mit einem fürchterlichen Krawall kam der Wagen zu einem Halt. Du warst durch unsere vorherige Haltung abgedämpft, während mein gesamter Körper gegen ein überdimensionales Kissen knallte. Einen Moment schloss ich die Augen und hoffte darauf, diesen Vorfall geträumt zu haben. Aber ich war hellwach, als ich deine besorgte Stimme vernahm. Ich nickte nur kurz auf die Frage nach meinem Wohlbefinden, und du machtest dich sogleich daran, mich aus den Fängen des Airbags zu befreien.

»Hätte ich nicht abgebremst...«, stöhnte ich völlig fertig. Deine Brust hob und senkte sich schnell, hinter vorgehaltener Hand zeichnete sich ein unverkennbarer Gesichtsausdruck ab.

»Wie konnte das denn passieren?«, lachtest du ausgelassen. Ich musste grinsen.

»Das... ist nie passiert, okay?«

»Ich werde es nicht weitererzählen, aber«, kurz hielt sie inne, diesmal ernsthafter, »der Abend war ehrlich gut. Und das gerade hat mich nur mehr darin bestärkt, dich zu mögen.« Dann küsste ich dich.

Nachher waren wir nicht mehr zu dem ausgewählten Ort gefahren. Nicht einmal gelaufen waren wir dorthin, sondern nach Hause. Zusammen. Und es war gut so gewesen.

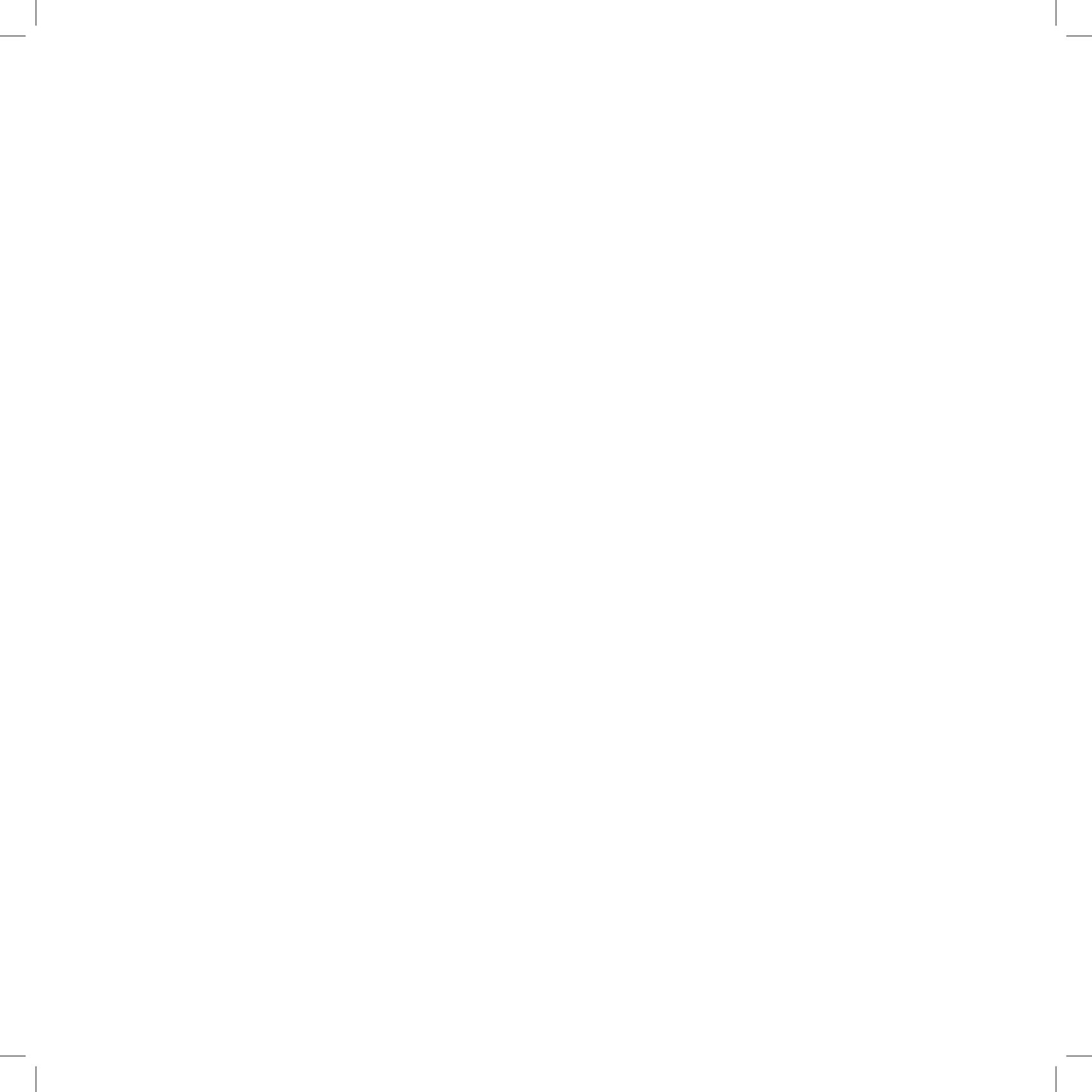
Ich hatte zur Ehrenbürg wegen ihrer berühmten Erzählkugel gewollt. Sie war damals neu erbaut worden, und sollte allerlei Geschichten erzählen. Ein Bild, jenes, indem zwei Liebende mit einem Glas Wein auf ihre Beziehung anstießen, hatte mich an uns erinnert. So gern hätte ich es dir gezeigt, doch an diesem Tag hatte ich für mich beschlossen, dass dies nicht nötig war. Wir hatten unsere eigene Geschichte begonnen. Das genügte.

Der Zug hielt vor mir an. Gedankenverloren drehte ich mich ein letztes Mal zu den weiten Feldern, zu den friedlichen Häusern von Kirchehrenbach um. Ich war hierher nur deinetwegen zurückgekehrt. Nichts weiter vermisste ich mehr. Die Erinnerungen waren nicht mehr frisch, sondern verblassten über die Jahre hinweg. Du warst mittlerweile nichts weiter als eine Person, der ich einmal nahegestanden hatte. Nach all der Zeit hatte ich gehofft, mit dem heutigen Besuch abzuschließen, dich ein für alle Mal zu vergessen. Du solltest wissen, dass ich ein gutherziges Mädchen gefunden hatte. Eines, auf das ich mich

verlassen konnte, und auch eines, das mich nach einer Autopanne nicht auslachen würde.

Dass ich meinen Uniabschluss tatsächlich geschafft hatte, und du somit deine Wette gewonnen hattest. Ich wollt es dir so dringend erzählen, die Geschichten meiner als verschwunden geltenden Cousins aus Amerika, die Momente, in denen ich nun mehr Zuversicht zeigte. Nur du wärst deswegen stolz auf mich gewesen.

Stattdessen kehrte ich dem Dorf, dem Berg und auch dir den Rücken zu und stieg ein. Zehn Minuten waren abgelaufen.



Erzählkugel

Alexandra Zöhner (Ehrenbürg Gymnasium Forchheim)

Tag ein, Tag aus

Tag aus, Tag ein,
Komm gern hierauf
Ich lad dich ein.

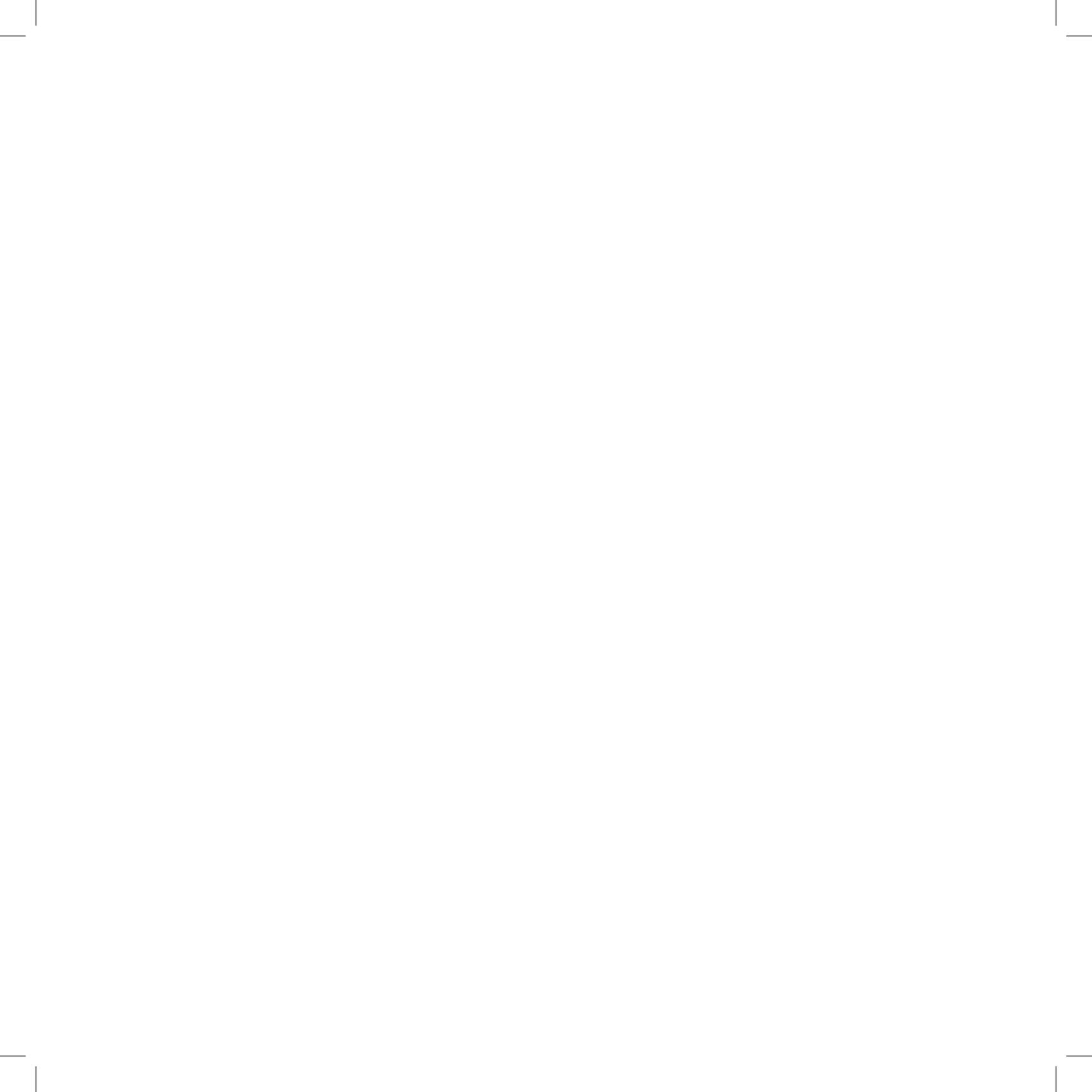
Kenn Drachen, Zwerge – Fabelwesen
Und Hexen auch mit schnellen Besen.
Mut, Hoffnung, Heiterkeit,
doch auch Geschichten voller Leid.
Die am Ende der Geschicht'
Ein Happy-End haben und das Licht
So helle durch das Dunkle bricht.

Hier zum Beispiel eine Sage,
ein kleines Kind, das ohne Zage
mit Korb bepackt und festem Schritt
zum Hause ihrer Oma tritt
Ein Jäger und ein Wolf voll' Hohn,
doch die Geschichte kennt ihr schon.

Dann gibt es noch die Geschichte,
sieben klitzekleine Wichte,
ein Mädchen welch's von D'heim entrannt,
doch damit seid ihr schon bekannt.

Und würde mich nun jemand fragen,
„was ist die Schönste aller Sagen?“
So lächle ich mit Zuversicht
„Das Lächeln in des Kind's Gesicht!“
So komm vorbei und hör' gern zu,
denn für die Geschicht' fehlst nur noch

du!



SCHATTEN

Annelie Böhm (Ehrenbürg Gymnasium Forchheim)

 Langsam ging sie auf den schwarzen Hund zu. Sein Maul schäumte und er stand mit gesträubtem Nackenfell vor ihr. Als sie etwa zwei Meter von ihm entfernt war, kniete sie sich hin. Sein stetiges Knurren jagte ihr immer wieder einen Schauer über den Rücken. Plötzlich bellt der Hund und sie schreckte zurück. »Beruhige dich,« dachte sie, »Früher hattest du doch auch keine Angst vor Hunden.« In ihrer Kindheit hatte sie oft mit solchen Tieren zu tun. Wenn ihr Vater auf Jagd war und zurückkam, versammelten sich alle Jäger mit ihren Hunden auf dem großen Hof vor ihrem Haus. Oft durften sie und ihre Geschwister die Hunde streicheln. »Was war das damals für ein Gebell,« lächelte sie über das die vergangene Zeit. Sie war zu diesem Zeitpunkt sehr glücklich. Bis ihre Eltern starben. Doch alleine fühlte sie sich danach nie, denn immer waren ihre Brüder und Schwestern um sie herum. Als sie dann plötzlich in ein Kloster geschickt wurde, ging die Welt für sie unter. Alles war unbekannt und das Klosterleben war nicht einfach. Es wurde harte körperliche aber auch geistige Arbeit verlangt. Dennoch gewöhnte sie sich sehr schnell an den Alltag im Kloster. Sie wurde von ihrer Äbtissin 26 Jahre lang auf ihre Missionierung vorbereitet. Und seit einem Jahr zog sie in Deutschland umher. Schon oft war sie Heiden begegnet, doch immer war sie vertrieben und verflucht worden. Oft nicht nur mit Worten. Ihr Körper hatte nicht einmal so viel gelitten, vielmehr aber ihrer Seele. Was versetzte es ihr immer einen Stich, wenn die abwertenden Blicke über ihre Kleidung huschten. Doch sie hatte sich damit abgefunden und ertrug das Gerede ohne Widerworte. Gerade ging sie durch einen Wald und dachte über ihr schönes Leben mit ihrer Familie nach, um mal wieder Kraft für eine neue Missionierung zu

fassen, als plötzlich ein Hund mit schäumendem Maul und gesträubten Nackenfell vor sie sprang. Mit einem gellenden Schrei sprang sie zurück und nahm eine abwehrende Haltung an. Ihr Herz machte zuerst einen so heftigen Sprung, als wolle es aus ihrer Brust entfliehen. Doch als sie in die warmen Augen des Hundes schaute, die wie Edelsteine funkelten, beruhigte sich ihr Herz. Sie fasste Mut und kniete sich nieder. Immer wieder versuchte sie dem Hund näher zu kommen, doch jedes Mal schreckte sie wieder zurück, da er bei jeder Bewegung lauter knurrte und bellte. Sie wusste nicht wie viele Annäherungsversuche sie gewagt hatte, doch irgendwann wurden die ablehnenden Reaktionen des Hundes immer weniger. Schließlich legte er sich sogar auf den Boden und ließ Walburga näherkommen, ohne sie vielleicht in irgendeiner Weise angreifen zu wollen. Am Ende durfte sie ihn sogar streicheln. Als sie sein Fell berührte, fühlte es sich so an, als würde sie in ein weiches Knoll edelster Wolle fassen, das ewige Male gekämmt und gewaschen worden war. Jedes einzige Mal, wenn sie durch das Fell strich, wurde ihr Herz von mehr Liebe und Wärme erfüllt. Sie wollte gar nicht mehr aufhören, den Hund zu liebkosen, doch irgendwann wurden ihre Beine taub und sie stand auf. Als sie sich erhoben hatte und ein paar Schritte gegangen war, ertönte hinter ihr ein trauriges Jaulen. Sie wendete sich dem Hund zu, der mit gesenktem Kopf und hängenden Ohren auf sie zu trottete. »Was ist denn los, Kleiner?« sah sie ihn fragend an, als sie sich abermals hinkniete. Langsam legte der Hund seinen riesigen Kopf in ihren Schoß und schaute sie mit bettelnden Augen an. »Soll ich dich weiter kralen?« Der Hund bellte zustimmend und Walburga strich noch einmal über dessen Kopf. »Mein Auftrag ist leider noch nicht beendet, ich muss weiter. Bleib hier.« Sie drehte sich wieder um und ging endgültig. Was sie aber nicht bemerkte, war, dass das schwarze Tier ihr wie ein Schatten heimlich folgte. Erst viel später wurde sie darauf aufmerksam. Seitdem folgte der Hund ihr leise und unbemerkt und immer wenn sie neue Kraft brauchte, konnte sie diese bei ihm auftanken.



Erzählkugel von **Peter Schwenk**
Foto: Manfred Wörner